

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

JÄNNER 2013

HANDREICHUNGEN & KOMMENTARE

Nr. 44

Die erste Arbeit

»Die Predigt, die nicht sticht, die dich nicht schlechter macht, die ist nicht vom Heiligen Geist. Die Leute wollen alle nur getröstet werden. Die erste Arbeit eines Knechtes Gottes ist, den Leuten die Augen aufzutun, d. h. dir beweisen, dass du verloren und verdammt bist, dass du stolz bist und lügst. Als ein Prediger der Gerechtigkeit darf ich nach niemandes Geschmack predigen ...«

SAMUEL HEBICH (1803-1868)

Darum lassen wir uns nicht entmutigen, weil wir diesen Dienst haben gemäß der Barmherzigkeit, die wir empfangen haben, sondern wir lehnen die schändlichen Heimlichkeiten ab; wir gehen nicht mit Hinterlist um und fälschen auch nicht das Wort Gottes; sondern indem wir die Wahrheit offenbar machen, empfehlen wir uns jedem menschlichen Gewissen vor dem Angesicht Gottes.

2Kor 4,1-2

Zeitgerechte Konsequenz

Was er da so aufopferungsvoll täte, sei ja doch größtenteils »für die Katze« sagte man spöttisch einem zur Wortverkündigung und zum Dienst unter seinem himmlischen Oberhirten berufenen Bruder, der sich seit Jahrzehnten schier zerreißt, um dem Leib Christi im Sinne von 2Kor 4,2 zu dienen (s. o.). »Ich weiß«, meint er selber dazu, »diejenigen, die das behaupten, haben ja recht. Trotzdem mache ich weiter, so lange mein Herr mich läßt«. Und jeder, der *den* kennt, der uns und diesen Bruder erkaufte und in Dienst genommen hat, weiß: sein Verhalten ist vom Wort Gottes her völlig logisch, es kann sich dort, wo die Liebe an der Wahrheit sich freut, nichts anderes entwickelt haben.

Dagegen ist die Für-Die-Katz-Mentalität geradezu typisch für unsere Tage, in denen weder die Hände noch die Herzen vieler unter uns in den Dienst der Wahrheit gestellt werden, geschweige denn in Lauterkeit für Gott geheiligt sind (und bleiben), was leider automatisch die Alternative des Frondienstes

im Joch des alten Treibers nach sich zieht, täuschend gut getarnt mit moderater Bekleidung aus dem humanen und sozialen Kostümverleih der Emergenz, der Mystik, der Charismatik und der ökumenischen Toleranz. Neutrales Terrain, ein Niemandsland sucht der Mitläufer und selbst ein schwer angeschlagenes Gewissen hier vergeblich, denn unbeteiligtes, passives Verhalten der Wahrheit gegenüber kann es nicht geben. Entweder, oder ...

Die Geleise *sind* gelegt –, nicht erst seit Daniel 12: »Denn die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsausdehnung, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich (Dan 12,3). Viele aber sollen gesichtet, gereinigt und geläutert werden; und die Gottlosen werden gottlos bleiben, und kein Gottloser wird es verstehen; aber die Verständigen werden es verstehen (Dan 12,10)«. Näher als in die erwartete Sichtweite sind die biblischen Tage der Sichtung gerückt, die Zeit der Reinigung und der Läuterung ist da. Das Gebot fordert intensiver denn je, *die Zeit auszukaufen* (Eph 5,16). Konsequenz ist jetzt allenthalben vom Gläubigen gefordert: im persönlichen Leben, in der Familie; nach außen hin, in den täglichen Entscheidungen, im Wandel vor Gottes Angesicht, im freundlichen, aber bestimmten Verhalten gegen jedermann, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft; besonders im

Kontakt mit der Öffentlichkeit: in schlangenklug aufrichtiger Lauterkeit bei gleichzeitig auf das Wesentliche reduzierter Informationsbereitschaft der behördlichen Obrigkeit gegenüber, zumal die im Zeitgeist sich ändernden legislativen Beschlüsse und das entsprechende exekutive Auftreten des Staates steigenden Anlass zur Besorgnis und zu sehr umsichtigem Verhalten geben.

Was jene »Brüder« und deren Gesinnungsgenossen betrifft, die zu einem anderen Evangelium unter einem anderen Herrn neigen (auch wenn sie ihn beim gleichen Namen nen-



Ich bin verbunden mit allen, die DICH fürchten, und die DEINE Befehle befolgen.

Psaln 119,63

nen wie die echten Geschwister), sind wir gut beraten, jede Bereitschaft zum Kompromiss im Dienst der Wahrheit ihnen gegenüber komplett einzustellen und der Liebe Gottes *den* Raum zu geben, der ihr von ihrem Eigentümer zugemessen wurde; – dies als Aufruf zur Liebe in der Wahrheit, nicht aber zum Kampf in rechthaberischer Gesinnung.

Gegenüber der in weltliche Vielfalt sich entwickelnden apokalyptischen Breitenbewegung der entgleisenden Christenheit (inklusive vieler Freikirchen) will der schmale Weg dem Lamme nach in biblischer Einfalt von den Verständigen nunmehr umso direkter gegangen sein. Konkret bedeutet das unter anderem: die Ziele und die Umgangsformen im Gespräch mit diversen Brüdern auf das Wesentliche zu konzentrieren, die mannigfaltigen Ausreden gegnerischer Breite zu entkräften, indem immer wieder auf das einzige, das unverzichtbare Zentrum: CHRISTUS, hingewiesen wird, um gefinkelte Ausfluchtsversuche auf Nebenwege im Keim zu ersticken. Denn bleibend gilt: *Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen* (1Tim 2,4); *und dass wir mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht noch Buße geben möchte zur Erkenntnis der Wahrheit* (2Tim 2,25). Dies nun aber, im Kontrast zu früherer, nahezu fahrlässiger Nachsicht und eigenbequemer Weichheit jetzt ohne humane Umschweife. Die Zeit leidet's nämlich nicht mehr, es besteht jetzt klar die Notwendigkeit, Sünden und andere Mißstände beim Namen zu nennen. Denn von überall her, aus dem Web, aus Kommentaren, aus Menschenmeinungen, aus dem Mund von Irrlehrern beschafft sich heute eine am geistlichen Fremdgehen ergötzte Kirchen- und Gemeindegessellschaft Monat für Monat immer mehr verdrehtes, skurriles, unbiblisches, scheinchristliches Gedankengut als Grundlage für ihr buhlerisches Hurenlager. Eine Art ›christliches‹ Monster (wie in den Tagen von Hosea 2 und 9), eine gusto-orientierte Spaßgesellschaft, deren Sättigungsgrad längst weit über Sodom hinausragt; einem laodizäischen Weib gleich, das sich in steigender Abtrünnigkeit mit hochmü-

tiger Eigen- und Fremdenliebe dem Herrn und Seinem Werben entwunden hat und Sein freundliches Anklopfen wahnwitzig ignoriert, Tag für Tag hör- und sehschwächer werdend.

War es einst noch ab und zu möglich, erste dreiste Gehversuche in falschen Spuren mit liebevoller Wegweisung zu korrigieren, lässt heute der Grad der Verstockung keine Korrektur des Dahintaumelns mehr zu. Geködert und verführt wankt sie auf ihre endgültige Bestimmung in einer medienverdummten Weltgemeinschaft zu, belustigt oder verärgert über die letzten Bußrufe wohlmeinender ehemaliger Wegbegleiter. Umkehren? Viel zu verlockend scheint das globale Ziel, dem sie sich mehr und mehr ausgeliefert, viel zu laut schallt in ihr der uralte Lockruf aus der Tiefe wider: *Wohlan, lasst uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, dass wir uns einen Namen machen* ... Lädt man diese Menschen zur Umkehr, zum Festmahl des Lammes ein, fangen sie einstimmig an, sich zu entschuldigen (Lk 14,18). Gibt man ihnen ernsthafte Literatur, wie den Artikel auf Seite 4, so heißt es: »Solchen Unsinn haben wir noch nie gelesen!«

Jedoch sich selbst und der Welt sind *sie* die Rechtgläubigen, wir dagegen die Verrückten; *sie* die Vernünftigen, wir die Unbelehrbaren; und das seit den Tagen des 2. Jahrhunderts der Gemeindegeschichte; nun aber unumkehrbar, so hat's den Anschein.

Ihnen schwebt die ökumenisch emergent proklamierte weltumspannende Einwicklung der Menschheit in ein seichtes, falsches Christentum vor; wir dagegen vermögen in Christus vor Gott vielleicht gerade noch ein paar brennende Scheite aus dem Feuer zu retten, und das nur mittels Seiner Gnade, in stillem, gottesfürchtigem Wandel, im konsequenten Hinweisen auf unseren Herrn und Retter, mit *Seinen* Worten von der Gerechtigkeit und Enthaltensamkeit und von dem zukünftigen Gericht (Apg 24,25).

Mehr denn je tut heute ein *ernstes* Zugehen auf die Verlorenen in unserer Mitte not in herzlicher Entschiedenheit, ungeachtet der Bedenken unseres ängstlichen Herzens (Est 4,16b). Oder

fürchten wir etwa immer noch die Blamage vor den Menschen mehr als Gott? Kann es sein in meiner Familie, dass humane Priorität das Urteil Jesu über mich bringt, dass ich Seiner nicht wert bin? Mit saumseliger Halbherzigkeit ist jetzt gar nichts mehr getan, mit lauer, humaner Milde in einem der Welt angepasstem Wandel wird kein verlorenes Herz gewonnen, die Inkubationszeit der sündenkranken Welt schreitet dazu auch viel zu schnell voran.

Beter sind jetzt viel mehr gefragt (Joh 4,23; Mt 7,7; Lk 18,7), wie in all den Jahrhunderten vor uns, ja nun mehr noch, anhaltend ernsthafte Rufer zu Gott, die auf den Knien die hereinbrechende Nacht durchwachen.

Nicht der kleinste gemeinsame Nenner des uns miteinander Verbindenden kann des Geistes Anliegen sein, sondern die ernste Ermahnung der Geschwister untereinander in diesen Tagen, die der endenden Zielgerade eines mehr als 70-Jährigen nicht unähnlich sind –, viel mehr das Aufzeigen all des von Christus Trennenden; des menschlich Hohen, das Gott ein Gräuel ist; des falschen, nicht der Wahrheit gemäßen Wandels (2Joh 1,4), durch den jene an uns zuschanden würden, die Gott suchen (Ps 69,7) – und ebenso wir selbst, wenn wir darin fortfahren.

Bedenken wir den Sinn unserer Platzierung: *das Heil zu gewinnen* (1Thess 5,9) und – Frucht zu bringen, Frucht *für andere*: wir sind ja absichtlich in diese Zeit gesetzt, wir leben in *diesen* Tagen, in denen Offb 22,11 greift, Tage, in denen alles zum Ende hin ausreift.

Der Liederdichter ruft uns allen zu:

**»Gott ruft noch,
willst du nicht endlich hören?«**

Haben wir den Ernst der Lage erkannt? Sehen wir die Notwendigkeit unseres konsequenten Wandels und Redens der Liebe gemäß, die sich an der Wahrheit freut? **Daher bezeuge ich dir ernstlich vor dem Angesicht Gottes und des Herrn Jesus Christus, der Lebendige und Tote richten wird, um seiner Erscheinung und seines Reiches willen: Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!** (2Tim 4,1-2.) *fw* 

OFFENBARE FEINDE DER »KIRCHE DES FRIEDENS«

In der Stunde der Versuchung

Können Auserwählte nicht mehr verführt werden?

Mit der Aussage Jesu Christi in Mt 24,24, dass durch die Wunder und Zeichen der falschen Propheten *wenn möglich* sogar die Auserwählten verführt werden können, wird weithin die Meinung verbunden, die Auserwählten seien ein für allemal jeglichem Verführungseinfluss entzogen.

Diese irrige Ansicht führt zu falscher Selbstsicherheit und zu Leichtfertigkeit den verführerischen Mächten und Kräften gegenüber, ja, zum Selbstbetrug, weil die gebotene Wachsamkeit nachlässt und die Prüfungspflicht vernachlässigt wird.

Zudem wären alle warnenden und ermahnenden Stimmen der Apostel überflüssig. Ich stelle darum die etwas provozierende Gegenfrage: Könnte nicht durch die biblisch vorausgesagte große Verführung am Ende der Tage und durch den bereits erwiesenen Abfall vieler erst offenbar werden, wer wirklich zu den Auserwählten gehört? Werden nicht nach den »Sendschreiben« (Offb 2 und 3) die tatsächlichen Überwinder gesucht? Wenn nach Jesu Wort viele berufen, aber nur wenige auserwählt sind (Mt 20,1b), könnten dann nicht die vielen, die sich für auserwählt halten (je nach Exegese: Juden oder auch Heiden), gerade durch die Selektion der Verführung ihr Erstgeburtsrecht verlieren? Und das um so mehr, da es ja bei den Auserwählten und bei den Berufenen auch um Dienstauftrag und Verherrlichung Jesu geht. Und das dürfte ein schwerwiegender Wechsel sein.

Beachten wir unter diesem Blickwinkel einmal Röm 11,17-24, wo Paulus von der Möglichkeit des Ausgehauenwerdens der zuvor eingepfropften wilden Ölzweige in den guten Ölbaum spricht. Es gibt also keinen Grund zu einer leichtfertigen Beurteilung in Fragen der Verführung.

Den gewaltigen Betrug zur schwarmgeistigen Verführung und zur Sünde hat Gott zugelassen. »Kräftige Irrtümer« müssen kommen, weil viele Gläubige die Liebe zur Wahrheit (Gottes Wort) verlassen haben. Es ist das von Petrus angekündigte Gericht über das Haus Gottes, die Gemeinde (1Petr 4,17).

Hätte der Herr Jesus in Mt 24,4 zu den Jüngern gesagt: »Sehet zu, dass euch

niemand verführe«, wenn die Gläubigen gar nicht in ernster Gefahr stünden? Warum heißt es in 1Kor 15,33: »Lasset euch nicht verführen ...?« Und warum sagt Paulus in Eph 5,6: »Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten?« Warum steht in 2Thess 2,3: »Lasst euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise?« Und warum ermahnt Johannes in 1Joh 3,7: »Kinder, lasst euch von niemandem verführen?«

Warum also wird dies so dringlich wiederholt? Doch nur deshalb, weil das Prinzip der Verführung – hin zu Irrlehre und Sünde und Abfall – Satans ständiges Wirken ist und sein letzter Triumph vor der Wiederkunft Jesu Christi sein wird.

Gerade darum benötigen wir die ganze Waffenrüstung Gottes nach Eph 6,10-17, um *am bösen Tage* widerstehen zu können. Der Herr Jesus spricht von einer »Stunde der Versuchung«, die über den ganzen Erdbereich kommen wird (Offb 3,10).

Die Verführung ist so listig ersonnen und biblischen Aussagen und Vorstellungen so weitgehend angepasst, dass sie von seelisch geprägten Gläubigen kaum noch durchschaut wird.

Okkulte Welterweckung

Überall sehen wir ein Sich-Ausstrecken nach »Geistesgaben«, eine Bereitschaft zu einer »Geistestaufe«, ein heimliches oder offenes Begehren nach besonderen »Erfahrungen«, nach »Krafterweisen« oder einfach den Wunsch, göttliche Kräfte zu spüren, ein Erhoffen oder Bereitsein für den Empfang von Zungenrede, Gesichtern, Träumen, Visionen. Alles dies wird als Wirken des Heiligen Geistes angesehen, wobei man nicht wahrhaben will, dass Gott, nachdem Sein Wille einmal schriftlich kundgetan war, die Inspirationsgaben zurückgenommen hat (1Kor 13,8; Offb 22,18 u. a.) und vor den falschen Propheten, falschen Christi, falschen Zeichen und falschen Wundern warnt (siehe Mt 24,23, 2Thess 2,9 usw.).

Was in Jahrhunderten nüchterner Verkündigung den Boten Gottes nicht gelang – eine imponierende weltweite Erweckung – das gelingt der finsternisgesteuerten »charismatischen Bewegung« beinahe im Handumdrehen. So kann

man sagen, dass wir in einer *okkulten Welterweckung* leben. Dass sich selbst manche »christlichen« Verlage auf diese betrügerische, schiefe Ebene des Abfalls begeben haben, ist erschütternd genug.

Als Folge drängt sich mir ein Verdacht auf: Die wahre Gemeinde Jesu Christi der Endzeit kommt in die schwerste Krise und Sichtung, weil sie von finsternen Mächten in Lichtsgestalt so unterlaufen, durchsäuert, verunsichert und betrogen wird, dass niemand mehr recht weiß, wo die Wahrheit ist. Beinahe täglich bekomme ich Nachricht vom »Umkippen« gestandener Brüder und Schwestern, die ich für Säulen gehalten hatte. (Anm.: Diese Worte schrieb der Verfasser vor dem Jahr 1989). So wird es kommen, wie der Herr vorausgesagt hat. Die kleine Schar der Treuen wird verdächtigt, verachtet, verspottet, bekämpft und verfolgt werden, weil man sie für Feinde des Geistes, der »Kirche, des Friedens« und der Einheit aller Gläubigen hält: sie stehen dem endgültigen triumphalen Sieg des »Christentums« im Wege! Dann wird es kommen, wie Jesus Christus in Joh 16,2 sagt: »... dass jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst zu tun.« Das hatte schon Saulus von Tarsus geglaubt und ausgeführt. Das vollzog die Kirche der Inquisition, und das wird die »Hure Babylon« (Offb 17,1-5) in Perfektion tun, denn der Apostel Johannes sieht sie trunken vom Blute der Heiligen (Vers 6). Auf diese Entwicklung steuern wir mit Riesenschritten zu. Schon gelingt es, die Warner mundtot zu machen, und man sieht die Schafe Christi zerstreut wie solche, die keine Hirten mehr haben.

Eine Pseudo-Christenheit dagegen, charismatisch-ökumenisch geeint mit vielen Religionen und mit allen Menschen, die »guten Willens« sind, wird das Instrument des kommenden Weltverführers, des Menschen der Gesetzlosigkeit, sein, bis dieser (das Tier) das Weib, dieses Babylon, nicht mehr benötigt und abwirft (Offb 17,16; 18,10). Zu uns aber sagt der Herr in seinem Wort: »Werde wach und stärke das andere, das sterben will ...« (Offb 3,2). Und zum Gemeindetyp Philadelphia spricht er: »Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor (aus) der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.«

Glauben wir immer noch, dass »Auserwählte« nicht mehr verführt werden könnten?

DIE LETZTEN ZWEI DER

Vier Kennzeichen der Auserwählten Gottes

Niedrigkeit & Nichtigkeit

Seht doch eure Berufung an, ihr Brüder! Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern das **Törichte** der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das **Schwache** der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen; und das **Unedle** der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das, **was nichts ist**, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme.

(1Kor 1,26-29)

FORTSETZUNG UND SCHLUSS

Nun weist Paulus, der einstige gewalttätige Verstörer der Gemeinde, der sich jetzt am liebsten seiner Schwachheit rühmt, weil er erfahren hat, dass er nur stark in der Kraft Christi ist, wenn er schwach in sich selbst lebt (2Kor 12,9.10); nun weist er auf das dritte Kennzeichen der Gläubigen hin, es heißt:

Niedrigkeit

»... das Unedle der Welt und das Verachtete erwählte Gott«. Das will sagen: Gott holt sich mit aller Absicht Seine Leute aus den alleruntersten Ständen. Menschen, die wegen ihrer niederen Abkunft von Höheren und Edelgeborenen gewöhnlich verachtet werden, die sind es, nach denen Gott zuerst greift, um sie zu Trägern Seines Geistes zu machen. Denn diese sind es, die schon von Natur aus gering von sich denken müssen. Sie haben nicht Weisheit und Stärke der Angesehenen und Oberen. Sie können sich nicht rühmen der Krafttaten ihrer Vorfahren; sie waren und sind kleine Leute, auf die alle herabsehen. Und eben weil sie keine hohe Meinung von ihrer Ich-Größe hegen können und gewohnt sind, auch von den Menschen überse-

hen zu werden, so sind sie noch eher geneigt, zu glauben, dass Gott anders sein müsse als sie und die Menschen und sie nicht übersehe, sondern sich ihrer erbarmend annehme. So lernen sie Gott mehr vertrauen als sich selbst und den Menschen, und da kann Gott anknüpfen, sich ihnen offenbaren.

Wunderbarer Gott! Alle Welt will hoch hinaus, begehrt Ansehen und irgendwelche Größe. Gott aber begehrt die Unansehnlichen, Kleinen, Niedrigen und Geringen. Wie offenbart diese Tatsache den Unterschied zwischen dem Wesen Gottes und dem Wesen des zum satanischen Hochmut verführten, gefallen Menschen!

Gottes Erwählung des Unedlen und Verachteten ist ein steter, stiller, fast unvermerkter heiliger Einspruch des Schöpfers gegenüber dem Größen- und Höhenwahn Seiner Geschöpfe. Nicht auf der Stirne, sondern – man möchte sagen – auf der Sohle alles Geschehens steht Gottes Regentenanspruch: »Das Niedrige werde erhöht und das Hohe erniedrigt! Bis der kommt, dem das Recht gehört (Christus), dem werde ich die Krone geben.« (Hes 21,31.32). So hat Gott David, den niedrigen Hirtenknaben, zum König erhöht und den König sprechen gelehrt: »Ich will noch geringer werden, denn also will ich niedrig sein in meinen Augen.« (2Sam 6,22). So durfte Maria im Geiste frohlocken weil Gott »hingesehen hat auf die Niedrigkeit Seiner Magd«, und weil Er »Niedrige erhöhte, Hungrige mit Gütern erfüllte und Reiche leer entließ« (Lk 1,48.52.53). Und so hat sich Christus, der Sohn Davids, erniedrigt bis in die Erniedrigung des Kreuzestodes, aus der ihn Gott erhöht hat zum Himmelsthron (Phil 2,8.9).

Und seitdem besteht die göttliche Wahlverwandtschaft zwischen dem einen Auserwählten Gottes, der als der Unwerteste und Allerverachteteste für

diese hoffärtige Menschheit am Kreuz starb, und dem Unedlen und Verachteten der Welt, das Gott auserwählt hat, den Weg zum Unwertetsten und Allerverachtetsten zu finden. Alles andere aber, das sich für wert und edel, für wohlgeboren und hochwohlgeboren in sich selbst hält und von Selbstachtung lebt und redet, das flieht das Kreuzesgericht und den Gekreuzigten, es sei denn, dass Gott es besonders erniedrige.

Hinab, hinab geht Christi und der Christen Weg. Darum ist Niedriggesinntsein ein so sicheres Kenn- und Wegzeichen der Christusjünger. Aus welchen Ständen sie auch kommen mögen, aber Gott hat sie unterm Kreuz des Allerverachtetsten zusammengeführt und eins gemacht mit dem Unedlen und Verachteten der Welt. Ohne Ausnahme haben sie vor dem für uns zur Sünde gemachten Gotteslamm jede Selbstbewertung und Selbstachtung preisgeben müssen. Das Kreuzesgericht Gottes über alles Fleisch ist ihnen zum entscheidenden Selbstgericht geworden.

Dieses Selbstgericht hat ihre Selbstbewertung in Selbstentwertung und ihre Selbstachtung in Selbstverachtung umgewandelt. Das Kreuzeslicht und Kreuzesgericht hat es ihnen unmöglich gemacht, ferner noch vom Wohlgefallen an sich selbst zu leben. Sie können nicht mehr zu irgendeiner Ich-Höhe und Ich-Größe hinaufgelangen wollen. Sie können nicht mehr an sich selbst emporsehen, noch wollen, dass man an ihnen emporsehe. Jeder Eigenruhm ist dem Ruhm des Herrn und Seines Kreuzes aufgeopfert. Darum halten sie sich nicht nur herunter zu den Niedrigen, (Röm 12,16), sondern werden selbst ganz zum Niedrigen, Unedlen, Verachteten (1Kor 4,14). Ihre Nachfolge Christi ist ein tägliches Hassen und Lassen ihres aussichtslos verderbten, sündigen Ich-Lebens. Ihre Selbstverurteilung und Selbstpreisgabe ist eine unermessliche. Nur der Grad ihrer Umbildung ins Wesen Christi bestimmt noch ihren Wert vor Gott.

Wie anders der selbstgerechte Weltmensch und der religiöse Idealist! Beiden fehlt gleichermaßen das Kreuzeskennzeichen des vollzogenen Selbst-

gerichtet; denn beide leben von Selbstbewertung und Selbstachtung. Und beide stehen mit beidem den Ruhm des Kreuzes und Gottes. Beide wollen nie hinab, aber immer hinauf. Beide betätigen sich in der buntgeschäftigen Entfaltung des Guten, das sie von Natur aus in sich wännen. Beide bewerten sich nach dieser Betätigung und wollen danach bewertet sein. Darum lehnen beide jede Gemeinschaft mit dem Unedlen und Verachteten ab. Mögen sie sich selbstgefällig herablassen zu den Niedrigen und Verachteten, aber zur Kreuzesschar der sich selbst hasenden und verachteten Sünder wollen sie nicht gehören. Siehe, so scheidet auch dieses dritte Kennzeichen die Auserwählten Gottes von allen anderen Menschen!

Diese Scheidung wird vollendet unter dem vierten Kennzeichen; es heißt:

Nichtigkeit

»... das da nichts ist, damit er das, was etwas ist, zunichte mache, auf dass sich kein Fleisch vor Gott rühmen könne«. Gott hat das erwählt, das da nichts ist. Weniger als nichts gibt es nicht. Aber schon einmal hat Gott eine Welt aus nichts geschaffen, eine Natur- und Völkerwelt (Hebr 11,3; Röm 4,17) und auch die neue Schöpfung, die Er schafft in Christus (2Kor 5,17; Offb 21,4,5) schafft Er aus dem Nichtvorhandenen, aus dem Nichts.

Gottes törichte, schwache, niedrige Auserwählte gelten ja tatsächlich der Welt soviel wie nichts. Sie werden nicht mitgezählt, wenn der brauchbare Haufen gemustert wird. Sie haben nichts mitzureden, wenn die klugen Leute das Wort führen. Man hat nichts mit ihnen zu tun, denn man weiß nichts mit ihnen anzufangen. Die Welt hält sie für absonderliche, befremdliche, nichtssagende, nichtsnutzige, nichtswürdige Leute.

Aber auch vor Gott sind sie nichts mehr und auch nichts weniger als nichts. Er findet nichts bei ihnen vor, dass Er unmittelbar für Sein Reich brauchen könnte. Seine Gnade muss ihnen alles erst geben, damit sie brauchbar und ein Preis Seiner Herrlichkeit werden (Eph 1,11.12). Er selbst muss sie tüchtig machen für ihren Anteil am

Erbe der Heiligen im Licht (Kol 1,12). Ja, Er selbst muss sie erst noch völliger und ganz und gar zu nichts machen, damit sie alles werden können, was sie werden sollen.

Doch auch sie selbst wissen je länger desto mehr, dass sie in sich selbst nichts sind, weil nichts Gutes in ihrem Fleische wohnt (2Kor 12,7; Röm 7,18). Sie können sich auch selbst nichts Gutes nehmen, es werde ihnen denn gegeben (Joh 3,27). Also können sie gar nichts ohne Jesus für Jesus tun (Joh 15,5). So taugen, wissen, haben, können sie nichts aus sich selbst.

Aber eben durch diesen unedlen, verachteten, vor Menschen, Gott und sich selbst nichtigen Haufen will Gott das zunichte machen was etwas ist. Erstaunlich und unglaublich und doch über alles hinaus wahr! Denn eben in das verächtliche Nichts der Seinen kann Gott Sein gewaltiges Alles, Sein eigenes hehres, hohes Sein hineinlegen, um im verächtlichen Gewände des Nichts das stolze selbstherrliche Etwas der gottfeindlichen Menschenwelt zunichte zu machen. Alle Seine auserwählten brauchbaren Werkzeuge, durch die Er Königreiche und Gewalten bezwungen und den Höhen- und Größenwahn der von sich selbst und ihren Idealen eingenommenen Menschlein zunichte gemacht hat, waren und sind immer in sich selbst vernichtete und deshalb verächtlich gewordene Erscheinungen. Diese sind es, durch die er auch ferner den menschlichen Hochmut demütigen wird. An der unerschütterlichen, unüberwindlichen, verächtlichen Niedrigkeit und Nichtigkeit der Seinen sollen die Stolzen und Hohen, die Aufgeblasenen und Vollen endlich erkennen, dass hinter diesem scheinbaren Nichts die Allgewalt Gottes streitet, die ihre Widersacher vernichten wird.

Ja, erniedrigen wird der Herr durch die Erniedrigten, niederwerfen durch die Niedergeworfenen, verwerfen durch die Verworfenen, zunichte machen durch die Vernichtigten! Bis vor dem Ärgernis- und Torheitszeichen des Kreuzes jeder verblendete Hochmut der Sünder sehend geworden ist und kein Fleisch sich mehr vor Gott zu rühmen wagt.

Glückselig seid indes ihr, ihr unansehnlichen, verächtlichen Auserwählten, die ihr euch von Eurem Gott überwinden lasset, nichts Geringeres als nichts zu werden!

O seliges Nichts, du unermesslich große, stille Friedentiefe, die der Geist Gottes ausfüllt und himmlisch bewegt, du birgst und bringst alles, was Gottes Auserwählte erfüllen soll! Bring, O Herr die Deinen hinab in diese wohlige, fruchtreiche Tiefe!

Ja, glücklich, du törichtes Gottesvolk, dessen Weisheit Christus ist!

Glückselig, du schwaches Gottesvolk, dessen Kraft und Macht und Stärke der Herr ist!

Glückselig, du unedles und verachtetes Gottesvolk, dessen Adel und Ehre die Hoheit und Größe des Gekreuzigten und Auferstandenen ist!

Und glücklich, du nichtiges Gottesvolk, dessen Alles die Herrlichkeit der Fülle Gottes ist!

Gepriesen sei dein König, der dich gezeichnet hat mit deinen vier unnachahmlichen Kennzeichen! ③

In ›unseren‹ Tagen

Das ist besonders in unseren Tagen ein notwendiges Erfordernis eines christlichen Predigers, dass er nach niemand frage, der nicht bleibt in der heilsamen Lehre, *mag er sein, wer er wolle*, dass er kein Haar breit weiche, und das Licht der eigentlichen christlichen Lehre so viel heller und höher leuchten lasse, je weniger der Welt- und Zeitgeist es erlauben will. Mögen die Mücken der Schmähungen das Licht umschwirren, sie werden sich doch nur selbst daran versengen. Wählet denn einen solchen Prediger, von dem ihr die Überzeugung haben könnt, *dass er die Heilige Schrift als die einige und vollkommene Quelle der Wahrheit so ehrt, wie sie da ist*, einen Prediger, der auch nach euch nicht fragt, sobald ihr Unrechtes wollt, der Mut genug hat, euren Vorurteilen, euren Lasten, euren Irrtümern, euren Sünden entgegenzutreten, unbekümmert ob ihr's lobet oder tadelt, widerstrebt, oder euch, was das Beste wäre, beugtet. Tragt das eure dazu bei, seinen Mut zu erhalten und hütet euch vor allem, was ihn zaghaft machen könnte.

Gottfried Daniel Krummacher (1774-1837)

DIE SCHÖNHEIT UND DAS LICHT DES TAUBENAUGES

Einzigartige Scharfsichtigkeit

Die Auswirkung rechtzeitig gekaufter Augensalbe

In der Liebe Gottes und Christi bleiben zu lernen, ist die einzige Lebensaufgabe der Einfalt Christus gegenüber. Diese Aufgabe wird nur erfüllt durch die Wachsamkeit der heiligen Einfalt. Sie beruht ganz auf dem beständigen Misstrauen gegen alles Eigene und Menschliche. Die List Satans besteht stets darin, das Einfaltskind wieder zur Ichliebe zu verführen. Er weiß am besten, dass niemand in der Ichliebe und zugleich in der Gottesliebe zu leben vermag. Die wahre Einfalt darf ihr persönliches Ich immer nur innerhalb der Liebe Gottes und Christi kennen, bewerten und bewahren wollen. Der Einfaltsmensch darf auch sich selbst nur noch in Christus lieben. Er bleibt nur so lange in der Einfalt, als er die Glaubensgewissheit betätigt: **Ich lebe, jawohl; aber ich lebe nicht mehr als Ich, sondern es lebt in mir Christus.** (Gal 2,20; Phil 3,20; Joh 6,52; 10,29.) Er ist mein Leben. Er ist mir gegeben, und ich bin ihm gegeben. Ich gehöre nicht mehr mir selbst, sondern bin Gott in Christus erkaufte und kann nur noch leben als *ein* Geist mit ihm (1Kor 6,19.17); darum ist jede Rückkehr zur eigenmächtigen Selbstliebe gleichbedeutend mit dem Verlassen der Gottes- und Christusliebe. Sie ist Verletzung der Einfalt und Rückfall in fluchvollen Zwiespalt.

Wo ich irgendwie mein Leben wieder in die eigene Hand nehme, mich in mir selbst wieder liebe, für mich selbst wieder Liebe suche oder Hass fürchte, in mir selbst wieder sicher und selbständig werde, da bin ich aus der heiligen Einfalt gewichen oder gar gefallen und nicht bestanden und geblieben in der Liebe Gottes und Christi. Unwissende, die sich für klug halten, meinen immer, die fromme Einfalt sei billige Gedankenlosigkeit, während doch zu nichts auf Erden mehr Achtsamkeit gehört als zu einem Leben in der reinen Einfalt. Wohl hat es die Einfalt leicht, ja selig leicht, weil sie unverrückt nur auf das Eine sinnt, nur in dem Einen ruht und nur von dem Einen sich behütet weiß; (Röm 12,1; Phil 1,10; 1Joh 4,1) eben dazu gehört aber ein sicherer Prüfgeist und die wachsamste Unterscheidungstätigkeit zur bewussten Abweisung alles anderen. O

wie viele sind mit scheinbar einfältigem Herzen in die größten Verirrungen hineingeraten! Sie wurden betrogen durch eine zu billige Auffassung von der Einfalt. Die Wachsamkeit der heiligen Einfalt ist etwas unbeschreiblich Zartes. Ich kann sie nur vergleichen dem Lauschen der Braut auf die Stimme des Bräutigams (Hohelied 5,2). Im Lauschen scheint sie zu schlafen, ist sie taub gegen alle fremden Stimmen; aber ihr Herz wacht. Untrügbar ertauscht es die Stimme des Bräutigams. So ist das Wachen der Einfalt vor allem ein stets der Stimme ihres Herrn gewärtiges, ganz von ihm abhängiges, ganz auf ihn wartendes, einsames, leitsames geistliches Hören. Will die Einfaltsseele dabei vor Trugstimmen des eigenen Herzens oder gar Satans bewahrt bleiben, so muss ihr Ohr sich unablässig üben im Hinhören auf die Rede der Heiligen Schrift. Für den Empfang echter, unmittelbarer Geistesmitteilungen wird nur reif, wer sich unter die mittelbare Offenbarung Gottes durch sein Wort beugt. Diese Beugung entspricht durchaus dem Misstrauen gegen uns selbst im Zeichen des Kreuzes und der Selbstverneinung. Wer sie nicht beachtet, ist schon außerhalb der Einfalt und in der Irre; er ist bereits sicher geworden in sich selbst. Die Wachsamkeit der wahren Einfalt besteht außerdem in einer einzigartigen Scharfsichtigkeit. Das macht die »Augensalbe«, die sie rechtzeitig bei ihrem Herrn gekauft hat (Offb 3,18). Ihr lichtiges Einfalts-Taubenaugen (Hohelied 1,15; Mt 6,22) schaut überall und immer glücklich nur den Bräutigam. Sie mag irdisch-sinnlich vor Augen haben, was immer die Welt zeigt: sie sieht durch alles hindurch und über alles hinaus doch nur Ihn. So sind ihr die Züge Seines Wesens wundersam vertraut geworden, und sie kann nichts anderes: sie muss alles, was sie an sich und den Staubgeborenen sieht, messen an Seinem Bilde. O, wie scharf ermisst da ihr geisterleuchtetes Herzensauge alles, was nicht mit Ihm übereinstimmt bis zum feinsten Unterschied. Der grelle Unterschied zwischen der reinen Lichtfülle Seiner Herrlichkeit und der gefährlich wuchernden eigenen Unzulänglichkeit und Ungenüge an allen Geschöpfen hält

sie wach, reißt sie aus Ermattung und Rausch, gibt ihr nüchterne Haltung nach innen und außen, verleiht ihr göttlichen Takt und geistliche Zucht.

Auch durch die Rede ihres Mundes verharrt die heilige Einfalt in fruchtbarer Wachsamkeit. Es ist ja der Mund, den Sein Mund geküsst (Hohelied 1,2) und der berührt worden ist mit der glühenden Kohle vom Altar (Jes 6,6). Ehrerbietig gibt er Antwort der vernommenen Rede des Herrn und den geheimen Unterweisungen des Geistes. Beständig gedeiht das Lobopfer als Frucht seiner Lippen (Hebr 13,15), ja, er wacht in Dankbarkeit bei Tag und Nacht. Fragend erkundet er den Willen des Herrn, kindlich sagt er, was quält, freudig erbittet er, was fehlt (Kol 4,2).

Doch wozu dies wachsame und acht-same geistliche Hören, Schauen und Reden der echten Einfalt? Nur zu dem einen Zweck, um ungeschmälert und ungeschwächt in der Liebe Gottes und Christi bleiben zu lernen. Auf's zartest und besonnenste Achthaben, dass jegliches Geschehen innerhalb der Liebe Gottes und Christi verlaufe, das ist der höchste Sinn und Ertrag der geistlichen Wachsamkeit.

Über alles kann sich ein Menschenherz täuschen, nur über sein Lieben nicht. Man weiß immer, wie viel man liebt, und die heilige Einfalt muss dies besonders wissen. Sie, die durch den göttlichen Hass hindurch in die Liebe Gottes und Christi eingegangen ist und in dieser Liebe ihre einzige Kraft und ihr Leben hat, sie allein weiß ja, was es heißt: **Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.** (1Joh 4,16.) Und sie allein, sie, die jeder Selbsttäuschung über eigene Liebesfähigkeit und eigene Liebenswürdigkeit entronnen ist, sie allein versteht die Tragweite des Wortes Jesu: »Bleibet in meiner Liebe!« (Joh 15,9.)

Ach ja, Herr, in *Deiner* Liebe; ich selber habe ja keine Liebe, die ich Dir bringen und in der ich bleiben könnte.

Ich kann ja nur *Deiner* Liebe vertrauen und in Einfalt in ihr bleiben lernen. O hab Dank, dass ich in ihr bleiben darf und dass sie in mir bleiben will! Wo sollte ich bleiben, wenn ich nicht mehr in *Deiner* Liebe bleiben dürfte? Sie ist ja meine einzige Heimat und einzige Kraft. Welch ein elendes Nichts wäre ich ohne sie!

O, darum bewahre mich durch Deine Liebe vor jeder Ich- und Kreaturenliebe! Lass mich nichts lieben als Dich allein und in *Deiner* Liebe nichts tun können als lieben!

Unvermischt mit dem Müßiggang

Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.

(Röm 12,11)

Ein wahrer Jünger dessen, der gesagt hat: »Ich muss wirken, solange es Tag ist,« kann nicht träge sein. Von den wirklichen Christen wird man sagen können: »Sie sind *alle* an der Arbeit, und sie sind *immer* an der Arbeit.« Es ist etwas Schreckliches, wenn es mit Recht heißt: »Er geht zwar in die Gebetsstunde, aber zu Haus mag er nicht gern etwas tun.« »Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen,« hat Luther gesagt. Ein Christ mag schwach sein und nicht so viel arbeiten können als sein weltlich gesinnter Nebenmann, aber an Treue in der Arbeit und an Willigkeit zu ihr muss ein Christ unübertrefflich sein. O mein Leser, welchen Beruf du nach dem Willen Gottes auch haben magst, pflege nicht des Müßigganges, sei nicht träge, sondern sei ein fleißiger Arbeiter, der ständig mit seinem Berufe vor Gott steht. Wie, du willst ein Christ sein und willst nicht arbeiten? Du willst beten und willst nicht wahrhaft treu sein in deinem Beruf? Du willst andere zu Christus führen und willst dich nicht auszeichnen durch tägliche Pflichterfüllung? Dir wird niemals das Größere anvertraut, wenn du nicht im Geringssten treu sein willst. Arbeite, denn in der Arbeit liegt der Segen. Der Faule dreht sich im Bett, wie die Tür in der Angel. Ein schlafender Fuchs fängt keinen Hahn. Wie kannst du dich einen Christen nennen, wenn du nicht auf deinem Posten sein willst; wie kannst du beten, wenn du nicht arbeitest? Tue immer etwas, damit dich der Teufel nicht unbeschäftigt findet. Sei unvermischt mit dem Müßiggang!

Arbeite! *Aber arbeite nicht plan- und ziellos.* Stoße nicht um, was du aufbauen sollst. Greife mutig an und führe es bis zum Ziel! Sei gottähnlich in deiner Arbeit, denn Gott *vollendete* alle Seine Werke, die Er schuf und machte. Arbeite mit Willigkeit. Eine Frau, die bei strömendem Regen mit einer Arbeit auf dem Felde beschäftigt war, wurde

von Vorübergehenden bemitleidet. Da rief sie mit lauter Stimme: »Ich tue es gern!« So sollten wir bei jeder Arbeit, die wir tun, bekennen können, einerlei, ob wir sie mit unserem Gehirn oder mit unseren Händen verrichten. Sei kein Schwätzer, aber sei ein Arbeiter. Sei fleißig, unermüdlich und aufopferungsfreudig in dem Beruf, in dem du stehst. Willst du ein entschiedener Christ sein, willst du den Namen Christ mit innerer Überzeugung tragen, dann tue deine Pflicht. Jedem christlichen Fabrikanten, jedem christlichen Arbeiter in der Fabrik, jeder christlichen Magd im Hause, jeder christlichen Hausfrau als Gehilfin des Mannes und als Erzieherin der Kinder, jedem Prediger des Evangeliums, kurz jedem, der wirklich ein Christ sein will, muss man mit Recht das Zeugnis geben können: *Er ist ein fleißiger Mensch.* Mögen wir hie und da noch unsere Flecken und Runzeln haben, träge und faul sollte unter Christi Jüngern keiner sein. Nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, werden wir nicht müde. Brüder und Schwestern, »Kraft ist gegeben, lasst uns Ihm leben« und in täglicher, treuer Berufsarbeit den verherrlichen, der um uns gearbeitet hat.

Lasst uns auch nicht träge sein *in geistlichen Dingen.* Der Apostel Petrus ermahnt uns: »Wendet allen euren Fleiß daran!« Der ganze Hebräerbrief ist geschrieben an träge Christen, um sie zu ermuntern, durch Fleiß ihren Beruf und Erwählung festzumachen. Lasst uns der Welt zeigen, dass Christus sich ein Volk gereinigt hat, das da fleißig ist zu guten Werken. Wir wollen unserem Gott vertrauen, Er kann machen, dass allerlei Gnade unter uns reichlich sei, dass wir in allen Dingen volles Genüge haben und reich seien zu allerlei guten Werken. Da Christus durch den Glauben in den Herzen der Seinen wohnt, lasst uns doch in Seiner Kraft fleißig sein zu jedem guten Werk und mit ganzer Energie nachjagen der Heiligung, ohne welche wird niemand den HERRN sehen. Wisset ihr nicht, dass, die in den Schranken laufen, laufen alle, aber einer erlanget

HEINRICH DALLMEYER (1870-1925)

Unvermischt

Teil 4 Bezugsquelle siehe Einschaltung am Seitenende

das Kleinod? Laufet aber also, dass ihr es ergreift. Lasset uns wieder aufrichten die lässigen Hände und die müden Knie und unvermischt mit der geistlichen Trägheit nachjagen dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Lasst uns auch unvermischt sein mit dem Müßiggang gegenüber *der speziellen Arbeit des Reiches Gottes.* Bist du ein Kind Gottes, ein Knecht, eine Magd des HERRN, dann hast du auch Arbeit zu tun in Seinem Weinberg. Jede Arbeit, die ein wahrer Christ tut, ist Reichgottesarbeit, auch wenn er die Straße kehrt, aber daneben hat er das herrliche Vorrecht, auch noch in besonderer Weise für seinen Gott tätig zu sein. Es gibt viel Arbeit zu tun: im Kindergottesdienst, in der Jugendarbeit, bei den jungen Erwachsenen, bei den Senioren, an den Obdachlosen, an den »Sonntagsfreien« usw. usw. Man braucht auch Stuhlordner in den Vereinshäusern und dergleichen mehr. Jesus spricht: »Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in Meinem Weinberg.« Sei unvermischt mit dem Müßiggang.

Lies bitte folgende Stellen:

Spr 31,10-31; Spr 6,6-11;

Spr 26,13-16; Mt 21,28; Mt 25,14-30.

Ich möchte aber, dass ihr unvermischt bliebet mit dem Bösen. »Seid unsträflich und unvermischt, untadelhafte Gotteskinder, mitten unter einem verdrehten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Himmelslichter in der Welt.



Alte Schätze erhalten

durch Nachdrucken, Neudrucken, Lesen, Digitalisieren.

**CHRISTLICHES
VERSANDANTIQUARIAT**

ROMAN & ELISABET INGOLD-GONZÁLEZ

71229 Leonberg, Meisenbergweg 7

www.booklooker.de Christliche Bücher Ingold

e-mail: r.ingold@arcor.de – Tel./Fax: 07152/599634

GESTRANDET – DURCH DEN BUND MIT DER SÜNDE

Kain – der Brudermörder

Eines der ersten Mahnmale auf dem »Friedhof der Gestrandeten«

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er antwortete: Ich weiß es nicht! Soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Horch! Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von dem Erdboden!

(1Mo 4,9-10)

Am Eingangstor zur Weltgeschichte steht Adam, der gefallene Mensch. Die Sünde kam von außen an ihn heran, aus der Welt der satanischen Einflüsse, und brachte ihn zu Fall, und nun beginnt die große Menschheitstragödie, die gleichsam die Überschrift trägt: »Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend Böses muss gebären!« Kain, der älteste Sohn, wurde ein Brudermörder. Bei unserer Wanderung über den Friedhof der Gestrandeten finden wir sein Grab gleich hinter dem dunklen Eingang.

Der blinde englische Dichter MILTON hat das ergreifende Werk vom »Verlorenen Paradies« geschrieben. Darin schildert er eine erschütternde Szene: Als Adam nach dem Sündenfall vor den verschlossenen Toren des verlorenen Paradieses steht, hat er die ganze Tragweite des Sündenfalles noch nicht erfasst. Da kommt ein Engel, nimmt ihn an die Hand und führt ihn auf eines Berges Spitze, um ihm die furchtbaren Folgen des Falles zu zeigen; der Engel streicht ihm über die Augen und öffnet ihm den Blick für eine Vision in die zukünftige Entwicklung der Welt und Menschheit. Da sieht Adam die Erde als Acker voller Dornen und Disteln; er sieht die werdende Völkerwelt im Hass erglücken und im Kriegsjammer untergehen; er sieht den Siegeszug von Lug und Trug, die zunehmende Ungerechtigkeit und die ersterbende Liebe; er sieht die dunklen Gestalten von Elend, Armut, Not und Krankheit über die Erde schreiten und zu seinen

Füßen – das erste Grab; darin liegt sein eigenes Kind. Die erste Siegesbeute des Todes, und neben dem Grab als Mörder – sein eigener Sohn ... Als Adam das alles sieht, bricht er vor Schmerz zusammen.

KAIN – der Brudermörder. Wie ist er es geworden? Gott sprach zu ihm: »Es ruht die Sünde vor deiner Tür, du aber herrsche über sie!« Was aber tat Kain? Statt in der Gottesgemeinschaft Bruderneid und Anfechtung zu überwinden, machte er einen Bund mit der nach ihm verlangenden Sünde – so wurde er zum Brudermörder; ein Gestrandeter, an dessen Grab wir im Geiste mit der Bitte stehen: Bewahre mich, Gott, vor dem Bund mit der Sünde, vor dem Festhalten an der Sünde!

Wie ein reißendes Tier (1Petr 5,8) wartet die Sünde auf den Augenblick, da sie über ihr Opfer herfallen und es zerreißen kann. Du aber herrsche über sie, schenke den trügerischen Einflüsterungen, mit denen sie dich aus der Gottesgemeinschaft locken will, kein Gehör, sondern halte dich an den, der dir in solchem Kampf allezeit Kraft zum Sieg verleihen will.

Wir wollen heute den Glaubensstreitern, den Gotteskindern, den Angefochtenen zurufen: *Hütet euch vor dem Bund mit der Sünde in jederlei Gestalt!* Auch bei den Erlösten, den Begnadigten, den Bekehrten ruht im Innersten, vor der Kammer des guten Gewissens, vor der Tür der Gottesgemeinschaft, der Versucher, der die Menschen belauert und nach ihrer Seele giert. Er versucht sie mit dämonischer Zaubergewalt, mit wollüstiger Grausamkeit, mit schmeichelnder Betörung zugrunde zu richten. Es steht nicht in der Wahl des Menschen, nicht versucht zu werden. Wohl aber steht es in seiner Wahl, entweder der Sünde ihren Willen zu tun oder über sie in der Kraft der Gnade zu herrschen.

Wie viele Gotteskinder sind ganz langsam zum Sinken gekommen, weil

sie diesen Versucherstimmen Gehör gaben und ganz langsam der Sünde die Tür öffneten. Jede Strandungsgeschichte hat ihre längere Vorgeschichte, und mancher gefallene Gottesstreiter hätte in den Anfängen der Versuchung noch gehalten und bewahrt werden können, wenn er Seelsorge gesucht und ehrlich gekämpft hätte. *Aber dieses Liebäugeln mit der Sünde!* Dieses »Leichtnehmen«! Diese religiöse Schauspielerei! Dieses Festhalten an der Sünde – bis die Katastrophe kommt.

Ich werde oft erinnert an den spartanischen Fuchsdieb, eine Geschichte aus dem Altertum. Ein junger Mann hatte einen kleinen Fuchs gestohlen und wurde gleich nach dem Diebstahl ertappt. Er steckte schnell den Fuchs unter seine Jacke und leugnete die Tat. Während er leugnete, fraß sich der Fuchs in seine Brust. Er wurde bleich, biß im Schmerz die Zähne zusammen, aber er leugnete hartnäckig: »Ich habe ihn nicht«, bis der Fuchs ihm den Todesbiß ins Herz beigebracht hatte und er zusammenbrach. Da fuhr der kleine Fuchs aus seiner Jacke heraus und ließ das Opfer liegen.

Kain hatte den Sündenfuchs in Gestalt von Neid, Bruderhass und Habgier bis zur Vollendung des Brudermordes festgehalten.

Viele Gestrandete unter den Christenmenschen und Gotteskindern halten ihren stillen Sündenfuchs fest, bis sie innerlich ganz ruiniert, zerstört und gestrandet sind. O Gotteskind, gib den Sündenfuchs heraus! Solch ein Sündenfuchs ist:

Unversöhnlichkeit, die dich nicht zum Frieden kommen lässt;

Bruderneid, der dich nicht froh werden lässt;

Unreinheit, die dich innerlich und äußerlich ruiniert;

Ichleben, das dir ein stiller Götzendienst ist;

Unehrlichkeit, die dich zum Dieb gemacht hat;

verborgener Bann, der dich seit Jahren belastet;

heimlicher Sündenweg, den nur Gott und du selbst kennst;

Leidenschaften, die deinen Seelenfrieden verzehren.

Du merkst selbst, wie sich dein

Sündenfuchs tiefer und tiefer in dein Herz eingräbt; eines Tages sinkst du als ein völlig Gestrandeter zusammen. Am Grabe des Kain wollen wir reine Bahn machen. Der Herr nimmt dein Opfer von Reue und Buße in Gnaden an. Noch ist's Zeit: Halte gründlich Einkehr, halte ehrlich Umkehr, vollziehe eine ganze Heimkehr. Gott hat eine Gnade, die dir erlaubt, einen neuen Anfang zu machen. Beachte dieses Warnsignal auf deinem Sündenweg, und höre deines Gottes Stimme, der dich warnt und mahnt, wie er einen Kain vor dem Fall gewarnt hat. Wie froh, wie frei kannst du werden; wie sieghaft und gesegnet kann dein Leben werden, wenn du aus den Schlingen der dich schon umgarnenden Sünde noch herauskommst. Du bleibst vor der Schande bewahrt, die du auf den Herrn, auf Sein Reich, auf Sein Volk, auf Seine Sache bringst.

An Kains Grab und aus seiner Strandungsgeschichte wollen wir heute als Glaubenskämpfer vor allem eines lernen: Den Kampf gegen die Sünde in heiliger Rücksichtslosigkeit zu führen! In dem Lied: »Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt« stehen zwei Verse, die sollten wir gründlich kennen und in die Praxis umsetzen: sie bilden die Losung der Gotteskämpfer, die in der Nachfolge Jesu stehen, und sollten besonders von der Jugend auswendig gelernt werden:

*Wahre Treu liebt Christi Wege,
steht beherzt auf ihrer Hut,
weiß von keiner Wollustpflege,
hält sich selber nichts zugut.*

*Wahre Treu führt mit der Sünde
bis ins Grab beständig Krieg,
richtet sich nach keinem Winde,
sucht in jedem Kampf den Sieg.*

Am Grabe des gestrandeten Kain werden wir auch an seine kalte, herzlose Antwort erinnert, die er auf die Frage Gottes gab: »Wo ist dein Bruder Abel?«: »Soll ich meines Bruders Hüter sein?« Diese Kainsantwort geht bis heute durch die Welt; durch Jahrtausende ist sie geklungen, von all den harten, unbarmherzigen, lieblosen, kalten Menschen ist sie als Lebensprogramm einer ekelhaften, philisterartigen Selbstsucht aufgenommen worden. Und

diese Kainsantwort hat sich in einen Kainsgeist verwandelt, der die Welt in allen Klassen und Ständen und Schichten beherrscht. An diesem Kainsgeist: »Soll ich meines Bruders Hüter sein?« strandeten die großen Weltreiche, deren Macht und Glanz zusammenbrachen; daran strandete oft die christliche Kirche; weil sie den Opfern der Sünde und des Elends nicht genug nachging; daran scheiterte die Lösung der sozialen Frage! Daran zerbrach der Völkerfriede; daran strandeten manche christlichen Gemeinschaften, in denen die wahre Liebe fehlte, die sich nicht an der Ungerechtigkeit, sondern nur an der Wahrheit freut; daran ist mancher Christ, der nur sich selbst in from-

mer Selbstgefälligkeit lebte, gestrandet. O Herr, behüte uns vor dem Kainsgeist, und schenke uns die brennende Liebe zu den Volksgenossen, zu den Verlorenen, zu den Brüdern und Schwestern auf den Not- und Sündenstraßen, dass wir nicht anders können, als unser Leben zum Dienstopfer für dich und deine Sache auf Erden zu geben. Wir gehen heute vom Grabe des gestrandeten Kain mit stillem Zittern; und dieses Zittern wird zur brünstigen Bitte: Herr, lass mich im Kampf mit Sünde, Welt, Fleisch und Blut nicht unterliegen; lass mich unter dem Einfluss des Kainsgeistes nicht im Liebesdienst ermatten.

*»Hand, die nie lässt –
halte mich fest!« nach ⑤ ②*

ES GIBT ZU VIEL GELÄCHTER IN DEN VERSAMMLUNGEN UND ZU WENIG WEINEN

Ich weigere mich, Sünder zu unterhalten

Ich predige als ein sterbender Mann zu sterbenden Männern und Frauen

**Darum, so spricht der HERR:
Wenn du umkehrst, so will ich dich
wieder vor mein Angesicht treten
lassen; und wenn du das Edle vom
Unedlen scheidest, sollst du sein
wie mein Mund.**

(Jer 15,19a)

**Tue nur hinweg von mir das Ge-
plärre deiner Lieder ...**

(Am 5,23)

*I*ch glaube, dass Satan uns heute ein falsches Werk der Evangelisation anbietet, damit wir getäuscht und zufrieden sind und uns nicht mehr nach dem echten sehnen. Es gibt eine ganz ernsthafte Gefahr, einen »populären Jesus« zu predigen. Um die Unerretteten zu erreichen, haben wir fälschlich, wenn auch auf richtig, nur eine Seite des christlichen Lebens vorgestellt: die Freude der Errettung. In unserer Sorge, nur ja die Weltmenschen einzufangen, haben wir den Eindruck erweckt, das Evangelium sei eine fast schon lustige, leichtfertige Botschaft. Es gibt zu viel Gelächter in unseren Versammlungen und zu wenig Weinen. Was mich betrifft, so weigere ich mich völlig, Leute zu unterhalten, weder ältere Gläubige, die oft kalt und fleischlich sind, noch jüngere Gläubige, die keine Tiefe, keine geistliche Gesin-

nung und kein Verlangen haben, die Tiefen Gottes zu erforschen.

Vor allem weigere ich mich, Sünder zu unterhalten, die auf dem Weg zur Hölle sind. Ich predige, wie Richard Baxter es tat, als ein sterbender Mann zu sterbenden Männern und Frauen. Ich möchte nicht, dass Seelen einmal meinen Namen im Feuersee verfluchen und sagen: »Ja, ich bin da in eine Evangeliumsversammlung gegangen, aber dann hat der Prediger nur Witze gemacht und die Leute unterhalten. Er machte aus dem Christentum ein lächerliches Theater!« Die alte Methode der Evangelisation bestand darin, die Menschen zum Weinen über Ihre Sünde und zur Buße zu bringen, aber die moderne »Hollywood«-Methode besteht darin, die Leute zum Lachen zu bringen: »Seid ihr alle fröhlich? Dann sagt Amen!« Dann also müssen unsere Lieder und Chorusse Jazzmelodien haben, sonst können wir uns nicht amüsieren. Wir brauchen viele Witze, sonst war es keine gute Versammlung. Das ist der Grund, weshalb es solch einen traurigen Mangel an Überführung von Sünde in modernen Evangelisationen gibt. Der Heilige Geist kann in einer leichtfertigen Atmosphäre nicht wirken.

James A. Steward ②

EXEGETISCHE STUDIE ÜBER 1KÖN 11-15 – TEIL 2

Die Sünde Jerobeams

Der Abfall von Gott und die neue Staatsreligion

Der Prophet Amos hat uns einen Denktzettel hinterlassen, wie königstreue die neugebackenen Hochwürden ihres Amtes walteten. Er kam von Gott getrieben auch nach Beth-El hin und ließ da die Posaune Gottes erschallen: »Die Höhen Israels sollen verwüstet und die Heiligtümer (Autor im Original = Kirchen) Israels zerstört werden. Ich will mich mit dem Schwert über Jerobeams Haus machen« (Amos 7,9). Gemeint ist Jerobeam II. aus Jehus Dynastie. Wegen solch unpatriotischer Rede steht der Staatspriester Amazja von seinem Polster auf und denunziert allergehoramsamst den frechen Prädikanten: »Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel; das Land kann seine Rede nicht ertragen« (Amos 7,10). Und wie aus Samaria nicht alsbald die gewünschte Gendarmerie erscheint, tritt Amazja selber dem Seher tapfer entgegen: »Mach dich fort ins Land Juda und iss dort dein Brot! Weissage nicht mehr in Beth-El; denn das ist des Königs Stift« (Amos 7,12.13), – »das ist die Landeskirche, das Haus des Königreichs. Lieber Herr Kollege, vergessen Sie doch nicht das ius gentium (Völkerrecht): Wes Brot ich esse, des Lied ich singe.« O wie ist es möglich, dass die Hurer der Isebel solches hören konnten, ohne dass ihnen der Atem stehenblieb? Gottes Wort zu predigen in des Königs Stift, das ist natürlich Hochverrat. »Der König«, denkt Amazja, »hat uns nicht dazu angestellt und gefüttert, dass wir Gott dienen, sondern ihm.« Die grimmige Antwort des Boten JHWHs kannst du lesen ebendasselbst. Dem Staatspfaffen wird eröffnet: »Dein Weib wird in der Stadt zur Hure werden; deine Söhne und Töchter sollen durch das Schwert fallen; dein Acker wird nach der Messschnur ausgeteilt werden, und du selbst sollst in einem unreinen Lande sterben, und Israel soll aus dem Lande vertrieben werden« (Amos 7,14-17). Wir glauben, dass das alles buchstäblich in Erfüllung gegangen

ist; denn so jemand das Haus Gottes verdirbt, so wird Gott denselben verderben. Herr, wer glaubt es, dass Du so sehr zürnst, und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm? Eine Kirche machen zu eigenem Zwecke, das heißt: in Konkurrenz treten mit dem Gott, der ein verzehrend Feuer ist!

Aber sieh, dem Jerobeam ist alles gelungen. Er hat seinen eigenen Tempel und seine eigenen Landesgötter; er hat einen patriotischen Klerus, der nicht vergisst, wes Lied er zu singen hat, und der an dem Bestande des Hauses Nebats wie am eigenen Brotkorbe interessiert ist. Die Leviten sind zum Lande hinaus, und ihnen nach gingen alle, welche glaubten, dass der Thron Davids bestehen müsse bis in alle Ewigkeit (2Chr 11,16). Nun ist der königliche Reformator in gutem Zug. Er hat sich zur Sicherstellung des Reiches, zur Abwehr und Notwehr gegen innere Gegner mit Theologie befassen müssen, und da bleibt er nicht bei dem Allernotwendigsten stehen, sondern, wie er eine augenscheinliche Liebhaberei zu dem Geschäfte gewonnen hat, so betreibt er den Ausbau der neuen Einrichtung.

Ein neues Fest

Der heilige Prophet bezeugt weiter: »Er machte ein Fest am 15. Tage des 8. Monats, wie das Fest in Juda, und opferte auf dem Altar« (Vers 32). Und das alles aus seinem Herzen erdacht, wie im folgenden 33. Verse ausdrücklich bemerkt wird. Ohne Feste keine Religion, und je weltlicher sie ist, desto weniger dergleichen Berauschungstage kann sie entbehren. Ohne Zweifel gab man nun alles für altisraelitisch aus und erstickte sorgfältig den Argwohn, dass es etwas Nagelneues sei. Das Volk hängt ja am Alten, und alle Demagogen haben von jeher, wenn sie ihre Gelüste durchsetzen wollten, der Göttin Observanz (dem Herkömmlichen) einen Altar gebaut, das Neue alt genannt und so den armen Haufen angeschmiert. Es ist kein

Fest im 8. Monat durch das Gesetz angeordnet worden. Aber am 15. Tage des 7. Monats wurde nach 3Mo 23,34 das Laubhüttenfest als das letzte des Jahres gefeiert, und zwar sieben Tage lang. Da sollten sie eingedenk sein der Wanderung durch die Wüste und in Laubhütten wohnen und zugleich dem Herrn ihren Dank abstatten für des Landes Ertrag. Wenn nun auch nach Neh 8,17 dieses Fest von Josuas Tagen an niemals vorschriftsmäßig genau so gefeiert worden ist, so stand es doch als eins der drei großen Nationalfeste in den Augen des Volkes hoch, so dass sich das Interesse des Staatskünstlers begreifen lässt, gerade durch Festhaltung dieser Feier den Wahn des Volkes zu verstärken, dass der alte Gott noch immer mit ihnen im Bunde sei. Aber er setzte es auf den 8. Monat – schwerlich deswegen, weil im nördlichen Teile des Landes die Ernte einen Monat später eintrat als im Süden, sondern weil eben jede Gemeinsamkeit mit Juda verhütet werden sollte. Aus seinem Herzen hatte er die ganze Kirchengeschichte erdacht, und aus seinem Herzen kam nichts anderes auf, als was seinem Interesse dienlich war. Der ganze Kirchenapparat war auf die Erbauung des Reiches gemünzt, und zwar zur Erbauung in seinem Sinne.

Damit aber alles Saft und Kraft bekomme und seine Anordnungen nicht ein toter Buchstabe blieben, ging er selbst mit gutem Beispiele voran. Er stellte sich, als glaubte er selbst an das Gebilde seiner Hand, und fürchtete sich nicht vor dem Fluch des Gesetzes, der auf Nachahmung der Räucherung gelegt worden ist (2Mose 30,38). Das Staatswohl ging ihm über alles – er räucherte eigenhändig auf dem Staatsaltar und warf der Seelen Seligkeit fort für das Vaterland. O Politik, – o Welt!

Das alles tat der Sohn Nebats zur Sicherung seines Thrones. Er ersann aus seinem Herzen eine neue Religion und schämte sich nicht der Falschmünzerei, sie für die alte auszugeben. Er erfand einen neuen Gottesdienst, ein neues Priestertum und neue Feste, um das Gedächtnis der gewissen Gnaden Davids auszulöschen im Volk. Jerobeam ist fürderhin des Landes Hoffnungsstern. Das ist DIE SÜNDE JEROBEAMS.

Gericht Gottes gegen den neuen Staatsaltar

Die erste Warnung Gottes – der Prophet aus Juda (1Kön 13,1-10)

Was hat er nun mit dem allem erreicht? Die Propheten bezeugen, wie sein Haus und sein Königreich an dieser Staatsweisheit zugrunde gegangen ist.

Zum allerersten hören wir, wie er von Gott treulich gewarnt worden ist. Denn so sehr er sich auch in der Weisheit des Fleisches und im Betrug der Sünde verlaufen hatte, so war er doch von Gottes Gnaden König geworden, und deshalb gewährte ihm der Höchste noch das Wort. Zwar fand sich im ganzen Lande kein Organ der Offenbarung mehr. Aber Gott sandte aus Juda einen Mann. Bei einer festlichen Gelegenheit, wo Jerobeam eben den Priester spielte und im Begriff war, auf dem selbst erdachten Altar zu räuchern, rief eine Stimme aus dem Haufen heraus: *»O Altar, Altar, ein Sohn aus Davids Haus wird auf dir die Priester der Höhen opfern, und Menschengelbeine sollen auf dir verbrannt werden!«* (Vers 2). Das war eine grausige Weissagung und höchst polizeiwidrige Störung des Staats-Gottesdienstes. Würde man nicht heutzutage solch ein Auftreten rasenden Fanatismus nennen? Wie leicht wird es den Gelehrten werden, die ganze Geschichte zu einem Mythos zu machen, sie als das Erzeugnis eines späteren engherzigen Konfessionalismus hinzustellen. Was aber hier gewissagt wird, ist nichts anderes, als was nach Gottes Gerechtigkeit und Gericht fort und fort zur Erscheinung kommt, dass der Mensch der Erde in seiner Sünde auch seine Strafe finden soll. Eben auf dem nationalen Götzenaltar sollen die Staatspfaffen das letzte Opfer sein. Dass aber der Gott Israels selbst dieses Gericht herbeiführen will, das wird der entsetzten Versammlung sogleich mit einem Zeichen bezeugt: *»Siehe, jetzt soll der Altar zerbersten und die Asche darauf verschüttet werden!«* (Vers 3).

Das war nun aber der Dreistigkeit zu viel, auch für die patriotische Weitherzigkeit eines Jerobeams. Der König-Priester fuhr wie wütend auf, als hätte

ein Dieb ihm den schönsten Diamant aus der Krone gerissen. *»Pakt den Kerl!«* (Vers 4), schrie er mit vor Zorn erstickter Stimme, und er selbst wollte eben die Hand an ihn legen. Aber was ist das? – Regungslos steht der König wie eine Bildsäule, Totenblässe bedeckt sein Angesicht. Sein Arm ist steif, der Schlag hat ihn gerührt, er ist lahm – und zu gleicher Zeit kracht der Altar auseinander; Gott hat Sein Zeichen getan – Gott hat gewarnt.

Es nehme sich in acht alles, was den höchsten Priester spielt!

Was soll der König nun tun? Der Haufe ringsum ist vom Schrecken festgebannt und regt sich so wenig wie des Königs Arm. Siehst du, Jerobeam, was du bist? Merkst du, wieviel du vermagst gegen Gott, dessen Haus du zerstört hast, um dein Hurenhaus zu bauen? Möchten alle königlichen Hoheiten das bedenken und, ob sie auch die Geschichte für eine Fabel halten, doch sich fragen: Wie aber, wenn sie wahr wäre?! Wir Rechabiten haben gehört, dass Gottes Zorn allen einmal so in die Arme und leider auch in die Beine fahren werde, dass keiner Seinem Gerichte entfliehen kann (Jes 30,33). Es wäre entschieden geraten für euch, ihr fielt auf euer Angesicht vor dem heiligen Gott, der Israel aus Ägypten errettet hat und dabei mit eurem Kollegen Pharao unsänftiglich verfahren ist.

Jerobeam fühlt jetzt auch dieses Gottes Macht. Es muss ein unaussprechlich Gemisch von Scham, Zorn, Verlegenheit, Angst und Schrecken gewesen sein, als er den Propheten um seine Fürbitte anging.

Man denke sich nur, so vor allen Leuten, bei denen man sich stets im Heiligenschein eines Königs von Gottes Gnaden gezeigt hat, so an den Schandpfahl genagelt zu werden, dass er Hilfe bei einem von denen suchen muss, die er als Aufwiegler über die Grenze gejagt hatte! Wenn ihn Gott nun drei Tage lang so hätte dastehen lassen?! Aber der Mann aus Juda war kein Hildebrand, der seinen Jerobeam auf Canossa drei Tage stehen ließ. Kein Schatten von Leidenschaft ist in ihm. Er betet herzynig für den von Gott geschlagenen Mann, und Jerobeam erhält den zweiten Beweis von der Macht

des Gottes, der Israel wirklich aus Ägyptenland geführt hat: Seine Hand wird wieder heil.

Das imponiert ihm doch. »O wenn meine Staatspfaffen doch auch so schlagen und heilen könnten! Aber die Kerle sind nur gut, um das Weihrauchfaß zu schwingen, zu fressen und zu flattieren.« Der König sprach zu dem Propheten: *»Komm mit mir nach Hause, speise zu Mittag mit mir, und ich werde dir ein Geschenk geben«* (Vers 7). Ziemlich königlich, – nicht ohne diplomatische Geistesgegenwart! Der Mann Gottes wird zur Tafel befohlen.

Der König ist doch ein guter Mann. Die Hoftheologen beneideten den Mann aus Juda, der im rauhen Gewande so fein vor einem König stand. Aber weder der Geruch einer königlichen Mahlzeit noch die Aussicht auf ein flottes Trinkgeld vermochten etwas über ihn. *»Wenn du mir die Hälfte deines Hauses gäbest, so würde ich nicht einkehren bei dir, noch etwas genießen an diesem Ort«* (Vers 8). Denke dir, was für Angesichter die Schweifwedler des neuen Reiches machten bei solcher Rede! Sie haben den ganzen Himmel dafür hingegeben, wie die Hunde die abgefallenen Knochen unter dem Tische Jerobeams aufzulesen, und dieser Mann will sich für gar nichts setzen an des Königs Tisch?! Nicht einen kühlen Trunk Wassers nimmt er an!

Ist das nicht ein Exzess von politischem und fundamentalem Fanatismus? Nein, zu solcher Enthaltsamkeit trieb ihn nicht sein Eigensinn, sondern Gottes Befehl. Der Prophet ist nicht in der Lage, zu tun, was ihm beliebt, sondern er hat von demjenigen einen Auftrag bekommen, der ihn gesandt hat. Israel soll erfahren, welche Kluft es nunmehr vom Hause Gottes trennt, seitdem es dem Gräuel in Beth-El und Dan zugejubelt hat. Verunreinigt sind sie, und unrein wird ein jeder, der mit ihnen in Berührung kommt. Der Mann Gottes springt auf und davon, wie man aus einem brennenden Hause stürzt. Solch Betragen kommt freilich denen recht überspannt vor, die sich ihr Gesetz selbst machen – aber nicht denjenigen, die Gottes Rechte kennen.

War das nicht eine gewaltige Warnung für den König Jerobeam, dass

sein Arm erlahmte, dass sein Altar auseinander barst und dass ein Bote des Herrn lieber auf dem Wege verschmachten, als einen Bissen Brot von ihm annehmen will? Aber es war noch nicht alles, – es kam noch mehr!

Die zweite Warnung Gottes – der Prophet aus Juda (1Kön 13,11-34)

Was gab es denn noch weiter? – In Beth-El wohnte damals ein alter Prophet, den Gott aber nicht für tauglich gefunden hatte, eine Warnung an Jerobeam auszurichten; wahrscheinlich so eine Art von Emeritus¹, der, um unter Jerobeam ruhig leben zu können, in seinen alten Tagen das Predigen drangegeben hatte, – ein Mensch, nicht so warm, um wie die Leviten des Glaubens halber seine alte, liebe Heimat zu verlassen, aber auch nicht so kalt, um den Mantel ganz offen nach dem Winde zu hängen und sich um eine Chorrherrschaft zu bewerben. Nein – er hält sich beiseite, während er jedoch seine Söhne der neuen Zeit Rechnung tragen und den Opferfesten des Staates beiwohnen ließ. Eine recht verdrießliche Lage für einen alten Mann, der gerne Ruhe haben möchte und sich doch auch nicht recht entschließen kann, alles, was er sein Leben lang getan und gelehrt, am Ende zu verleugnen. Der war während des Festes zu Hause geblieben, erfuhr aber von seinen Söhnen, sowie sie zum Mittagessen kamen, was vorgefallen war. Dem Alten klang der Bericht wundersam in den Ohren; die Tage der Jugend kamen ihm wieder in den Sinn – und wie es damals war, als vor Gottes Wort und Prophet ein David von der Höhe seiner Siegesmacht sich in den Staub demütigte, als die Fürsten der Stämme und die Ältesten jedes Dorfes aufstanden, wo immer einer der Knechte des Herrn erschien. O es war doch eine andere Zeit, als das Wort des Herrn das Zepter des Landes war!

»Aber sagt mir doch: wo ist der Mann Gottes denn hin?« (Vers 12). Und er lässt den Esel satteln und reitet ihm nach. Unter einem schattigen Baume findet er den Gesuchten müde und matt dahin gestreckt und nötigt ihn, mit ihm umzukehren. »O Herr Kollege, nein,

das geht nicht. Solche Heiden sind wir in Beth-El noch nicht geworden, dass wir für einen Diener Gottes nichts übrig hätten. Freilich, gewisse Leute sind euch nicht hold, aber es gibt hier doch noch Israeliten von altem Schrot und Korn. *Komm zurück und labe dein Herz mit einem Bissen Brot und einem Becher Wein!*«. – »*Ich darf nicht, lieber Freund; auf das strengste hat mir derjenige, der mich sandte, jeden Aufenthalt verboten!*« (Verse 15-17).

Der Emeritus aber, der wohl selbst in seinem Leben nicht besonders pünktlich in den Befehlen des Herrn gewesen war, nahm diese Entschuldigung nicht an. »*Du musst wissen und bedenken, dass auch ich ein Prophet bin wie du, – ein Engel hat mir den Auftrag gegeben, dich zurückzuführen, damit du dich erquickst in meinem Hause*« (Vers 18).

Das war gelogen, bemerkt der Heilige Geist (Vers 18). Gelogen also im Namen des Herrn, ganz wie es am Hofe Sitte war. Das kommt davon, wenn man sich in der Luft von Beth-El aufhält und dem Beelzebub – sei es aus pomadiger Humanität, sei es aus besorglichem Egoismus – Zugeständnisse macht. Man will vermitteln und gerät so zwischen zwei Stühle, zwischen welchen man ohne Lüge nicht hin- und herrutschen kann. Dem Staatskalbe zu dienen, das war dem Emeritus doch etwas zu stark, aber im übrigen war er ängstlich darauf bedacht, in der Wahrheit nicht skrupellos zu sein. »Herr Bruder, auch ich bin ein Prophet; ich bitte dich, zähle mich nicht zu den Staatskalbspriestern.« Kurzum, die Kollegenschaft macht ihre Rechte geltend, der Mann aus Juda ist auch müde und matt, und so gibt er der Liebe nach. – Ach, was dem Fleische wohltut, das lässt man so gerne gelten als Gottes Wort!

Ich weiß einen, der hat gesagt: »*Wenn ein Engel vom Himmel euch etwas anderes predigt als ich, der sei verflucht!*« (Gal 1,8.9). So einseitig war der Mann Gottes aus Juda nicht; er kehrt um. Und bald sitzen die beiden gemütlich an einem Tisch.

»Ach, Herr Bruder, das ist doch eine traurige Spaltung; wie schön wäre es doch, wenn der Riss geheilt werden könnte!« – »Ja, Herr Bruder, wie schön

wäre es doch in der Welt, wenn Adam und Eva nicht des Schöpfers Recht gebrochen hätten! Der Riss kann nicht anders geheilt werden, als wenn das Haus Joseph sich dem Hause Juda unterwirft, bis der Schilo (1Mose 49,10) kommt.«

Es ist bekannt, dass zwei Theologen nicht zusammenkommen, ohne dass Streit unter ihnen entsteht. So ging es auch hier. Allmählich nimmt das vertraute Gespräch eine gereizte Wendung, und der falsche Prophet verkündet dem wahren sein Gericht. Es war, wie wenn ein Katholik einen Evangelikalen mit der Bibel schlägt. »*Weil du dem Wort des Herrn ungehorsam geworden und mit hierher gekommen bist, so soll dein Leichnam nicht in das Grab deiner Väter kommen!*« (Vers 21.22). Da fiel dem Manne Gottes das Glas aus der Hand, der Appetit war zu Ende. Soll ein Mensch das Wort Gottes, das er selbst gehört hat, missachten für das, was ein Brotesser ihm sagt?

Der Mann aus Juda steht auf und eilt davon. Aber auf dem Wege fällt ein Löwe über ihn her und erwürgt ihn (Vers 24). Wenn nicht ausdrücklich bemerkt würde, dass derselbe weder den Leichnam noch den Esel zerrissen habe, so könnte man auf den Gedanken kommen, es wäre ein zweibeiniger Löwe gewesen, der im Auftrag des beleidigten Jerobeam dem Propheten heimlich im Busch seinen Lohn gegeben habe. Allein der Wortlaut ist so klar und bestimmt, dass wir trotz allen Hohn- und Gelächters der Hexenmeister Babylons doch annehmen müssen, dass ein ganz eigentümliches Wunder geschehen sei. Ja, ein Wunder und ein Zeichen zugleich. Man bedenke doch: Ein hungrieriger Löwe hat solchen Fang gemacht und frisst ihn nicht! Alle Jerobeamiten mögen sich das wohl überlegen: der Mann, der Gottes Befehl nicht ganz erfüllt, wird getötet von einem wilden Tier, und das wilde Tier frisst ihn doch nicht auf! Sonderbar! Da beschleichen einen trübe Gedanken, was für eine Bewandnis es doch mit den Leichnamen von Offenbarung 11,9 habe. Da lag der Tote auf der Landstraße, der lebendige Esel stand unbeweglich und wahrscheinlich mit schauernder Haut dabei, und der Löwe hält Wache über

1) Ein in den Ruhestand Getretener.

alle beide, wie festgebannt. Der Geist der Weissagung blitzt aus allem heraus, was auf Erden geschieht, wenn man es nur beachten lernt.

Die Leute kamen des Weges daher und starren das Zeichen an und eilen mit Grausen in die Stadt, von Nachbar zu Nachbar fliegt die Kunde schnell: Meinst du nicht, dass das etwas zu bedeuten hat? Der alte Emeritus hört auch davon und versteht es besser. »*Das muss der Mann Gottes sein, der den Befehl Gottes übertreten hat!*« (Vers 26). Er eilt nach der Unglücksstätte hin, und es scheint, dass der Löwe nun gehen durfte; wenigstens wehrte er nicht, dass der Leichnam aufgehoben und in die Stadt gebracht wurde. »*Ach, mein Bruder, ach, mein Bruder!*« (Vers 30), wie schrecklich ist es doch, das Wort des Herrn zu übertreten! Wie schrecklich, wenn man da isst und trinkt und sich wohl sein lässt, wo der Gott beleidigt wird, der Israel aus Ägyptenland geführt hat! Die furchtbare Geschichte hatte jedoch keine weitere Wirkung, als den Emeritus aus dem Schlafe zu wecken. Er legte den Toten in sein eigenes Grab und gab Befehl: »*Hört, meine Kinder: wenn ich tot bin, so legt mich zu dem Mann Gottes hin; denn was er geweissagt hat, das wird sicher in Erfüllung gehen!*« (Verse 31.32). Es ist, wie wenn er besorgt wäre, dass auch seine Gebeine auf den Götzenaltar kommen könnten. Er hofft noch im Tode Schutz davon, dass sein Staub neben dem des Mannes Gottes liege. Denn ob dieser auch für seinen Ungehorsam sofort bestraft worden ist, so hat er doch eine solche Erinnerung an ihn, dass er nicht zweifeln kann, er sei im Frieden zu seinen Vätern versammelt worden. Gottes Zorn und Gottes Gnade haben ihr Gewicht über das Grab hinaus. Das hat die ganze Welt geglaubt.

Jerobeam muss wohl von dem allen gehört haben; aber er macht sich nichts daraus. Er bekehrte sich nicht von seinen bösen Wegen, sagt der Prophet (Vers 33). Er fühlt nicht den Zorn, der wie ein Feuer brennt – im Gegenteil, er wurde noch reichsfrommer in seiner Art. Der Eindruck, den die Geschichte auf die guten Bürger von Beth-El machte, musste schnell verwischt werden. So wurde ein neuer Schub Staats-

priester geweiht, zur Befestigung des Thrones, zum Wohle des Reiches, zum Heile des Vaterlandes.

O ihr Esel, steht alle still, wo ihr einen Toten seht! Die Welt wird an euch vorübergehen und munkeln: »Sonderbar!« Aber sie verfolgt ihren alten Weg. Wie entsetzlich ist die Macht der Sünde Jerobeams! –

Die dritte Warnung Gottes – der Prophet Ahia (1Kön 14,1-16)

Da kam die dritte Warnung von Gott, und diesmal mit solch donnerndem Ernste, dass das Fundament des Hauses Nebats zerbarst. Wenn ein König so rastlos auf Sicherung seines Thrones und seiner Herrschaft bedacht ist, dann denkt er natürlich an Kind und Kindeskind. Jerobeam hatte in der Tat Nachkommenschaft – und darunter einen Sohn, der des ganzen Volkes Freude und Hoffnung war. Ahia [Abija] hieß der Prinz, und der Heilige Geist gibt ihm das Zeugnis, dass in ihm allein unter dem Samen Jerobeams etwas Gutes vor dem Herrn erfunden worden sei (Vers 13). Auch ein Wunder nach dem Laufe, den die Welt zu gehen pflegt. Zwar redet man häufig davon, dass Kronprinzen anders gesinnt seien als die Väter, die eben am Ruder sind. Aber hinterdrein stellt sich wohl heraus, dass der Junge in bösem Sinne anders als der Alte sei. In Israel ist es nicht gar selten vorgekommen, dass ein gottloser Vater einen herrlichen Sohn zum Nachfolger bekommt. Man denke nur an den Unterschied zwischen einem Ahia und Asa, einem Ahas und Hiskia, einem Amon und Josia! Wenn an einem götzendienerischen, tyrannischen Hofe ein Kronprinz sich halten kann, der sein Ohr der Wahrheit, der Freiheit, der Gerechtigkeit und Keuschheit geöffnet hält, dann können gewisse Leute nicht umhin, das für ein Werk der Gnade Gottes, also für ein Wunder, zu halten; denn nach der Natur fällt der Apfel nicht weit vom Stamm. Im Hause Jerobeams kam das Wunder vor. Der junge Ahia hatte Eigenschaften, welche das Vertrauen des Landes erregten: »Wenn der einmal zur Regierung kommt!« Ja, wenn, wenn!

Im Himmel sah es wohl der Gott, der Wache hält. Da ist einer im Hof-

gedränge, der den Heiligen in Israel nicht verleugnet, der dem kirchenmachenden Treiben des Königs keinen Beifall zollt – im Gegenteil, ihm ist bange davor. Das war Ahia, und der wird plötzlich krank, und die Krankheit wird immer heftiger und bedenklicher. Wenn etwa Fürbitte bei den heiligen Kalbstempeln befohlen wurde, so besserte sich der Zustand des Prinzen nicht. Kummer und Angst klopften endlich an des Königs Herz. Siehe da, der weise Mann weiß gleich, wo Hilfe in der Not zu finden wäre. Der Gott, der seinen Herd in Jerusalem hat, der macht gesund, wie ein Mensch die Hand umdreht. Das ist aber der Gott, den er verleugnet und beleidigt hat. Indessen hat Er ihm doch das Königreich gegeben und ihm versprochen, ihm ein beständig Haus zu bauen. Sollte der nicht Sein Wort halten?

Da kommt ihm der alte Ahia in den Sinn; der lebte noch, und zwar in Silo, also in seinem eigenen Gebiet. Silo lag, wie etliche Gelehrte herausgefunden haben wollen, etwa acht Meilen von der Residenz entfernt. Schon Josua 22,9 wird es erwähnt und war durch die Stiftshütte Jahrhunderte hindurch der Mittelpunkt des Volkes gewesen. Ein ernstes Plätzchen, das die furchtbaren Gerichte Gottes in das Gedächtnis rief (1Sam 4; Jes 18; Jer 7,12). Es ist nun nicht anzunehmen, dass Ahia dort wohnen geblieben sei aus Anhänglichkeit an die Sache Jerobeams, als alle wahren Diener Gottes aus dem Lande hinaus mussten. Er wird wohl gehaut haben, dass noch ein Wort des Herrn an Jerobeam auszurichten sei. Der mag wohl gedacht haben, die Furcht halte den alten Graukopf ab, sich nach Jerusalem zurückzuziehen, da Davids Haus ihm schwerlich gewogen sein könne. »Aber das macht ihn leider nicht zu meinem Freunde. Sowie ich merken ließ, dass ich kein König in der Kutte sein wollte, kehrte er mir den Rücken zu. Ich begreife nicht, wie es David angefangen hat, dass er mit den Propheten so gut auskam, denn mit Begeisterung hingen sie ihm an. – Die Hauptsache aber ist, dass Ahia noch lebt. Er kann mir gewiss helfen. Es tut mir leid, dass wir so auseinander gekommen sind.«

Schluss folgt ⑧

Eine der Folgen des Sündenfalls zwingt uns Menschen, selbst jene, die sich am Wort Gottes orientieren, eine ungünstig selektive Sicht vieler Begriffe, Geschöpfe und Zustände auf, gemeint ist, wir tun uns leichter, sie als Einzelkreationen isoliert zu sehen, statt im Zusammenhang zueinander. So verstehen wir grundsätzlich auch den Schöpfungsbericht: hier Himmel, dort Erde; hier Licht, dort Finsternis; hier Wasser dort Trockenes; hier Pflanzen, dort Tiere. Und obwohl wir selber täglich mit Mischformen und Kombinationen aller Art zu leben haben, wie etwa der Dämmerung; mentaler Unentschlossenheit; historischen, physikalischen und geistlichen Zusammenhängen, splitten wir doch die einzelnen Komponenten einer Sache oder eines Begriffs mit Vorliebe detailliert auf und beurteilen sie einzeln, getrennt von einander. Was wiederum heißen soll: das eine hat mit dem anderen nichts zu tun, auch wenn offensichtlich ein logischer Zusammenhang besteht. Wer je die Amtsstuben kennen lernte, kennt auch dieses Klagelied.

Was aber nun, wenn wir heute ein Gewächs betrachten, das weder vom Namen, noch vom Wesen her wortwörtlich der Schöpfung zuzuordnen ist, schon deshalb, weil es keinen einheitlichen Organismus aufweist, weder Wurzel noch Stängel noch Blatt hat

und somit nach menschlich-wissenschaftlicher Sichtweise keine Pflanze darstellt, sich aber dennoch wie eine solche darstellt, anfühlt und verhält?

Trotz ihrer 25.000 Arten weltweit (ein Zehntel davon existiert in Mitteleuropa), zählen die einzelnen Vertreter dieser Spezies wahrscheinlich zu den am meisten unterschätzten Lebewesen der Erde, obwohl sie praktisch alle Lebensräume der Erde erobert haben – mit Ausnahme des Meeres. Man findet sie in 7600 m Höhe ebenso wie in den heißesten Wüsten, dort scheuen sie nicht 70° Hitze, während andere nach-

Viribus unitis

HAT NICHT MEINE HAND DAS ALLES GEMACHT? ApG 7:50

weislich bis zu -196° Kälte überstehen, denn selbst die lebensfeindlichen Bedingungen außerhalb der Erdatmosphäre überstanden sie im Versuch unbeschadet. Jahrelang fror man sie absichtlich ein, bei minus 70°. Doch auch das überlebten sie, wiewohl sie weder Blätter mit schützender Wachsschicht noch Spaltöffnungen zum Gasaustausch aufweisen wie die resistentesten Pflanzen.

Ihre Lebenserwartung in feuchter Luft beträgt an hellen Standorten mehrere hundert Jahre, in denen sie, soweit bisher bekannt, 1700 verschiedene, sehr nützliche Stoffe, wenn auch einige davon giftig, produzieren (die erforschte Anzahl steigt ständig), die nicht nur in der Pharmaindustrie gegen Pilze, Viren, ja sogar gegen Krebs, sowie in der Parfümindustrie, sondern auch in der Wollfärberei eingesetzt werden.

Diese Produkte sind es auch, die für die phantastischen Färbungen dieses Wesens sorgen: ob strahlend gelb, leuchtend rot, oder pflanzenähnlich grün, weil vorzugsweise eher am feuchten Standort, oder aber in dezentem Grau. Aufgrund ihres langsamen Wuchses (wenige Millimeter im Jahr) gedeihen sie nur auf Plätzen, wo sie von nichts überwuchert werden, auf Steinen, Baumstämmen aber auch auf Metall; in den Tropen auch auf lebenden Blättern. Die benötigten Nährstoffe nehmen sie zusammen mit dem Regenwasser aus der Luft auf. Es gibt Arten denen reicht schon et-

BIO-LOGISCHES

INFORMATION: *Hubert L.*, TEXT: *Werner F.*

was Luftfeuchtigkeit zum Überleben. Was sie vom Schöpfer her zu leisten haben, ist dabei enorm: Gemeinsam mit Algen, Moosen und Pilzen nehmen diese Lebewesen global jährlich 50 Mio. Tonnen Stickstoff auf und binden 14 Mrd. Tonnen Kohlendioxid!

Das ist die Hälfte des gesamten Luftstickstoffes der an Land gebunden wird, das ist so viel an Kohlendioxid, wie pro Jahr durch

Waldbrände und Verbrennung von Biomasse weltweit freigesetzt wird.

Nun, um welche Lebewesen handelt es sich? Es sind die unscheinbaren Flechten, kulinarisch geschätzt vom Rentier, sonst aber nur allzu verkannt.

Warum sind diese Blatt-, Krusten-, Strauch- und Bartflechten keine Pflanzen? Weil es sich um eine Symbiose handelt, eine Gemeinschaft von Pilz und Grünalge, seltener auch mit einem Cyanobakterium (veraltet: Blaualge). Des öfteren sind sogar alle drei beteiligt. Der Pilz als bestimmender Faktor hält dabei die Alge praktisch gefangen, kontrolliert ihr Wachstum und ihre Fortpflanzung, gibt der Alge aber dabei genügend Feuchtigkeit und sorgt für die Zufuhr von Mineralien. Die Alge ihrerseits liefert kohlenhydratähnliche Stoffe an den Pilz und bildet dadurch die Photosynthese.

Was macht die Flechte auf der Bio-Seite hier in KOMM!? Wo bleibt der biblische Bezug? Nun, sie lehrt uns durch die ihr typische Verbindung mehrerer zusammengehöriger Komponenten, *nichts aus dem Zusammenhang zu reißen*, vielmehr jedes Wort Gottes in *seinem Kontext stehen zu lassen*, um damit höchstmöglichen Nutzen bei gleichzeitig extremer Langlebigkeit, (sprich: ewiger Gültigkeit) in der herrlichen Lebenskraft des biblischen Wortverbunds zu erhalten. Und sie lehrt uns gleichzeitig, die *kollektive* Sicht Gottes von uns Geschwistern als Leib Christi zukünftig aufmerksamer zu beachten. 

Buch mit DVDs sehr empfehlenswert:

Zurück zur Schöpfung? Zurück zum Schöpfer!

István Baranyi

Eigenverlag, 184 Seiten,
ISBN: 978-3-00-036430-3.

Dieses aktuelle, 2012
erschienene Buch kostet
4 Euro, zusammen
mit den vier DVDs **nur
6,50 Euro**.

Bezugsquelle: **Christliches Antiquariat
Ingold-González**,
Adresse siehe Seite 7
unten in diesem Heft.

Eine sowohl wissenschaftlich als auch evangelistisch hervorragende und gleichzeitig für jedermann leicht verständliche

Buch-DVD-Kombination, wie sie in dieser Form nur sehr selten zu finden ist. Auch für Kinder ab dem Lesealter geeignet –, hier wird vom Autor die Einzigartigkeit der Schöpfung als »Wissensexplosion« vermittelt, indem der gesprochene Text mit ansprechenden Bildern wissenschaftlich passend untermalt wird. *Hubert L., Biologe*



DER SCHÖNSTE MOMENT FÜR EINEN CHRISTEN

Der bessere Tag, er kommt

Christus ist unser Leben – und sterben ...?

Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt

(Pred 7,1)

Wer glaubt das aber? Denn wie die meisten Christen im irdischen Glaubensleben nicht in hingebungsvollem Dienst gezielt auf den Tag zujagen, an dem sie in Christus von Gott heimberufen werden (Phil 3,14), beweisen ihre erdenverbundenen Jahre (mit Ausnahme mancher Schwerkranker und jener in den Ländern mit Verfolgung und Folter) ebenso wenig, dass sie von der Wahrheit dessen überzeugt sind, was Phil 1,23 aussagt: *bei Christus zu sein – ist viel besser!* In der Folge sind sie natürlich verunsichert, weil sie weder die Schrift kennen noch den Herrn und Seine Aussagen diesbezüglich, noch die Kraft Gottes. Wer von uns miterlebt, was es heißt, diese Christen in ihrer Sterbestunde zu begleiten, dem wird der Abgrund an Furcht und Unkenntnis offenbar, vor dem viele »Errettete« unverständlicher Weise ein Leben lang die Augen und Herzen verschlossen hielten –, kaum anders als alle Welt, – quasi ein Tabuthema.

Wobei gerade die »christlichen« Institutionen ihrer großen Verantwortung diesem Problem in keiner Weise gerecht werden, weder bei den lügenhaften Begräbnisansprachen, noch durch wahrheitsgemäße Information zu gebener, zu angemessener Zeit. Die gezielte Blindheit und die Ignoranz der zu Informierenden tut das Ihre dazu. Allerdings, was das Leben nach dem leiblichen Tod betrifft, da ist jeder selber verantwortlich, sich genau zu informieren, auch der Christ, und wer sich hier an die falsche Quelle wendet, den trifft bereits im Vorfeld ein Gericht, der ängstet sich dann zwangsläufig vor dem, was er wider besserem Wissen absichtlich im Dunkel belässt. Es ist müßig, einzelne Irrmeinungen hier aufzuführen, besser ist, wir fragen danach:

was ist und wo ist die Wahrheit, denn weder Menschen noch ihre traditionellen Lehren können Richtiges über das Jenseits anbieten. Kompetent genug kann nur einer sein, der folgende vier obligatorischen Bedingungen erfüllt:

1. Er sollte selber einmal tot gewesen sein; 2. Er sollte vom Tod zum Leben zurückgekommen sein; 3. Er sollte dem Tod hinfort nicht unterworfen sein, sondern Macht über ihn haben und 4. das, was er sagt, muss die Wahrheit

sein. In der ganzen Geschichte gibt es nur eine einzige Persönlichkeit, die alle diese vier Bedingungen erfüllt: JESUS CHRISTUS. Nur Er, der Auferstandene, der jetzt zur Rechten Gottes sitzt, der die Rechtfertigung für erlöste Sünder durch Seinen Tod erwirkt hat, nur Er, der das Leben gibt und aufrechterhält durch unsere Todesstunde hindurch – über unseren irdischen Sterbetag hinaus, Er, die Wahrheit in Person, ist in der Lage, uns definitiv zuzusagen:

ICH BIN die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.

GLAUBST DU DAS? (Joh 11,25-26). nach ©

WAS ES GEBEN DARF – ODER AUCH NICHT ...

Experten unter sich

Eine aussagekräftige medizinische Allegorie

Im Bauch einer Schwangeren führten einst Zwillinge eine angeregte Unterhaltung.

Das erste Baby begann das Gespräch und fragte: »Glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?« Das zweite Baby antwortete aus Überzeugung: »Ja, das gibt es natürlich. Unser Leben hier ist nur dazu gedacht, dass wir wachsen und uns auf das Leben nach der Geburt vorbereiten, damit wir stark genug sind für das, was uns erwartet.«

Das erste Baby: »Blödsinn, so etwas gibt es doch nicht! Wie soll denn das überhaupt aussehen, ein Leben nach der Geburt?« Das zweite Baby: »Das weiß ich auch nicht. Aber es wird sicher viel heller sein als hier. Und vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?«

Das erste Baby: »So ein Unsinn! Herumlaufen, das geht doch gar nicht. Und mit dem Mund essen, so eine komische Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns so gut ernährt. Außerdem geht das Herumlaufen nach der Geburt gar nicht, die Nabelschnur ist jetzt schon viel zu kurz.« Das zweite Baby: »Doch, doch, es gibt ein Leben nach der Geburt. Es wird eben alles nur ein bisschen an-

ders sein als hier in der Gebärmutter.«

Das erste Baby: »Es ist noch nie einer zurückgekommen von »nach der Geburt«. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Und das Leben ist, wie du siehst, eine Quälerei und dunkel!«

Das zweite Baby: »Auch wenn ich nicht so genau weiß, wie das Leben nach der Geburt aussieht, bin ich sicher, dass wir dann unsere Mutter sehen werden und sie für uns sorgen wird.«

Das erste Baby: »Mutter!?!... Du glaubst an eine Mutter? Und wo ist sie denn bitte?« Das zweite Baby: »Na hier, überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie können wir gar nicht sein.«

Das erste Baby: »Quatsch! Von irgendeiner Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht.« Das zweite Baby: Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kann ich sie singen hören. Oder spüren, wenn sie uns streichelt. Ich bin völlig überzeugt davon, dass unser echtes Leben erst nach der Geburt beginnt.«

Ist schon viel wert, so ein Dialog unter »Experten«, nicht wahr? – Ach!

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden (Ps 90,12 – Lk 1912). ©

NEUES JAHR UND ALTE LASTEN?

Also ging es alle Jahre

Das angenehme Jahr des Herrn

Sie hatte ein schweres Leid, die HANNA, von der uns in 1. Samuel berichtet wird. Als kinderlose Frau war Sie in der Gemeinde des Volkes, ja in ihrem eigenen Hause verachtet. Sie wurde eigentlich gar nicht mitgezählt, war wie ein totes Glied am Leibe des Volkes Gottes, ging ihren einsamen Weg allein, in ihren grauen Kummer gehüllt, tagaus, tagein. Und dazu kamen die spitzen Worte ihrer Widersacherin. Diese betäubte und reizte sie sehr. Und sie benutzte gerade die Festtage Israels, die frohen Mahlzeiten beim Heiligtum des Herrn dazu, um Hanna ihr Elend besonders fühlen zu lassen. Da saß dann die bedrückte, niedergeschlagene Frau mitten unter den fröhlichen Festteilnehmern im Kreise ihrer glücklichen Familie als die Einsame, die immer Traurige. »So weinte sie dann und aß nichts.« »Also ging es alle Jahre.«

Wir sind in ein neues Jahr hinein gewandert. *Ein neues Jahr!* Das bedeutet doch helles Morgenlicht: nun dürfen wir noch einmal ganz von vorn anfangen. Ein Buch liegt vor uns mit lauter unbeschriebenen leeren Blättern; das wird sich nun füllen mit unserer Lebensgeschichte, und die Jugend schaut mit hoffnungsfrohem, frischem Blick dem entgegen, was sie alles erleben wird.

Aber sind nicht auch unter unserer Jugend manche, die eine Last mit sich tragen, schon so lange? Es war nicht leicht, sie ohne Murren auf sich zu nehmen, aber es wurde allmählich immer schwerer, als es lange dauerte, ohne dass Hilfe kam: schwere häusliche Verhältnisse, körperliches Leiden, Misserfolg im Geschäft. Wie manches Angesicht sieht trüb und hoffnungslos in das Neue Jahr hinein. Man war immer auf Besserung gespannt, aber es bleib alles beim alten. Wird es nie anders werden? Heißt es nicht im Liede: »Ein neuer Frühling folgt dem Winter nach?« Wird es bei mir immer Winter bleiben? Stilles, heimliches Weh frisst

an ihrer Seele. Grau in grau liegt die Welt vor ihnen, auch das neue Jahr, denn da hilft kein Jahreswechsel. Man geht ins neue Jahr mit den alten Tränen.

Nein, da hilft kein Jahreswechsel, da hilft es auch nicht, ob uns einer herzlich und forsch zuredet, wie wenn ein Vater seinen Sohn unter das Kinn fasst: Kopf hoch! Solch gut gemeintes, aber verständnisloses und oberflächliches Trösten, wie es auch Hanna von ihrem Mann erfahren hat, hilft nicht. Nein, das tut erst recht weh und lässt den Menschen sich umso mehr in sich selbst verkriechen, sein Leid vor aller Menschen Augen zu verbergen. Oder es geht ihm wie der Hanna: Dieses falsche Trösten, das doch so wenig wirkliches Eingehen auf die Not ihres Gemütes und ihres Herzens zeigt, bringt als der letzte Tropfen das Gefäß zum Überlaufen. Da stand sie auf.

Das half. Das hilft auch dir. Gesegnetes Aufstehen, wenn einer es nicht mehr aushalten kann unter den Menschen: es geht nicht mehr. Und nun eilt er hin, wie Hanna ins Heiligtum des Herrn. Und was lange in ihr gefressen hatte als heimlicher Kummer, was sie immer im Innern verschlossen mit sich herumgetragen hatte, das flutet nun aus ihrem Herzen heraus in Gottes Herz. »Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet«. Da wurde sie still, da kam Gottes Friede über sie. Die Not ihres Lebens hatte sie zu ihrem Gott getrieben, sich Ihm zu ergeben, ganz anders als bisher, willenlos, mit allen ihren Wünschen und Hoffnungen. Da hat sie ihres Gottes Hand ergriffen und auf eine Verheißung hin geglaubt: »Der Gott Israels wird dir geben deine Bitte.« »Und sah nicht mehr so traurig«.

Ihr Brüder mit der Last, mit der alten, schon so lange mit euch geschleppten Last, das sei auch euer Weg: aufstehen, hinweg von den Menschen und ihrem Trösten in die Stille und Einsamkeit, vor das Angesicht eures Gottes, es Ihm zu klagen. »Zähle die

Wege meiner Flucht; fasse meine Tränen in deinen Krug. Ohne Zweifel, du zählst sie.« (Ps 56,8.) Lasst eure Sache Seine Sache werden, gebt die Not aus eurer Hand in Gottes Hand. So wird man getrost, auch unter der Last. So singt man im Glauben sein Lied, auch unter der Wolke, bis der Tag kommt, da der Herr uns die Last abnimmt.

*

Und wenn ich nun statt Not und Sorge und Last das Wort *Sünde* setzen muss und *Unfrieden*? Das war ja auch für Hanna der schmerzlichste Stachel in ihrer Trübsal, dass sie nach der Anschauung des Volkes aus ihrer Kinderlosigkeit schließen musste, dass Gott gegen sie sei, dass ein Fluch des Herrn auf ihr laste. Das war es eigentlich, was schließlich nicht mehr auszuhalten war.

Bei uns ist es nicht eingebildeter Fluch, sondern das unerbittliche Urteil in der Brust, dass wir ausgeschlossen sind von Gottes Gnade und Reich, nicht Sünde, auf die wir erst durch einen Rückschluss kommen müssten, sondern Sünde, von der unser Gewissen klares Zeugnis gibt. Sind nicht unter uns viele, die in das neue Jahr hineingegangen sind mit alten Sünden?! Sie haben gehofft von einem Jahr aufs andere, von einem Fest aufs andere: wann wird auch für mich das erlösende Wort fallen? Wann schlägt meine Stunde? Wann werden auch meine Ketten einmal brechen? Wie viele sind unter uns, die dieses Wort mit Wehmut hören: »Also ging es alle Jahre«. Das ist ja *meine* Geschichte.

Wenn ihr doch auch an den Punkt kämt, ihr Freunde, die dieses angeht, wo ihr es nicht mehr aushalten könnt, fern von Gott unter dem Fluch der Sünde! Oder ist es nicht so schlimm?

Wahrlich, wem diese Not erwacht ist, für den ist es *schlimm*. Gerade an den Festen im Heiligtum des Herrn, wenn Gottes Volk sich freut und seine Lieder der Errettung singt, gerade dann geht man umher wie ein geschlagener Mann: »Ich habe keinen Teil an dieser Freude.« Mir fehlt etwas. Denn mir fehlt die Hauptsache. *Mir fehlt alles*, alles! Denn mir fehlt der Friede Gottes, die Vergebung meiner Sünden, der Zugang zum Herrn, Es geht nicht mehr. Immer dabei sein und

doch nicht zu Hause in Gottes Volk! Immer von der Heimat hören, um sich doppelt heimatlos und elend zu fühlen. Immer sein eigenes Todesurteil vernehmen, wenn sie aus ihres Gottes Wort lesen. Immer wie mit Pfeilen auf seine eigene Brust zielen, wenn man die Lieder mitsingt von Gericht und Ewigkeit. Das halte ich nicht mehr aus.

Wohl dem, der es nicht mehr aushält. Der wird sich auch durch falsche, oberflächliche Tröster, die für die tiefste Not eines jungen Mannes kein Verständnis haben, nicht aufhalten lassen, wenn sie ihm zureden, es sei doch nicht so schlimm: »Warum weinst du?« »Warum isst du nichts?« »Warum gehabt sich dein Herz so übel?« Hast du nicht genug auf dieser Welt? Hast du nicht uns alle? Ach nein, so schnell ist es nicht abgetan. *Es ist nicht so leicht, ein schreiendes Gewissen zum Schweigen zu bringen.* Und ob diese Tröster unsere Liebsten sind, die es wirklich gut mit uns meinen und uns fragen wie Elkana die Hanna: »Bin ich dir nicht besser denn alles, was dir fehlt?« – es hilft nichts, sie verstehen uns nicht in unserem innersten Leid.

»Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: ›Vater, ich habe gesündigt.« O, wohl dir! Von den Menschen wirst du nicht verstanden, auch nicht von dem frommen Mann, der dort am Pfosten des Tempels sitzt und über deiner Not dich nur noch mehr kränkt, als ob du wohl ganz etwas Schlimmes auf dem Kerbholz haben müsstest, oder als ob du in einer Schwärmerei befangen wärst, dass deine Seele so betrübt ist.

Er versteht dich nicht. Aber der Herr versteht dich. Er versteht die Leute, die, unter ihrer Sünde erdrückt, es nicht mehr aushalten können, sondern niederfallen, die – ja auch starke junge Männer – die das Wort kennen: »So weinte sie dann und aß nichts«; ja die einmal ihr Herz vor ihrem Gott ausschütteten und ihren Tränen freien Lauf ließen, im stillen, einsamen Kämmerlein: »Barmherziger Gott, nimm die Last von mir!«

Oder erscheint euch das unmännlich? Es kommt sicher nicht auf Tränen an, aber ich glaube, trockenen Auges kam kaum einer durch die enge Pforte.

Komm, gib es zu, du gehörst auch zu den armen, zu den zerstoßenen Herzen, zu den Gefangenen, die nicht können, wie sie so gerne wollten, zu den Blinden, die so gerne sehen möchten. Also ging es alle Jahre.

Da sollst du auf deinen Knien vor deinem Gott gebeugt die Botschaft hören, die frohe Botschaft von dem Heiland, der für dich die Last trug, von dem neuen Jahr, das Jesus brachte, das Wort von Gnade und Vergebung: **»Er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie**

los sein sollten, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen und zu verkündigen das angenehme Jahr des HERRN.« (Lk 4,18-19).

Dann gehst du deines Wegs und siehst nicht mehr so traurig.

Und aus deiner Not stehst du auf, für immer gebunden an deinen Gott, der dir alle deine Sünden vergibt, und wirst hingehen und rühmen: Ich bin der Mann, der so betrübt war all die Jahre, und nun hat der Herr meine Bitterte gegeben. Darum gebe ich mich dem Herrn wieder mein Leben lang.« So wird es ein *gesegnetes* neues Jahr. ② 

ACHTET DOCH AUF IHN,
DER SOLCHEN WIDERSPRUCH VON DEN SÜNDERN GEGEN SICH ERDULDET HAT ...

Die Geduld Gottes mit den Menschen

... damit ihr nicht müde werdet und den Mut verliert!

Eines Abends hatte ich über Matthäus 6,33 gepredigt: **Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.** Am Schluss der Versammlung kam ein Mann in sichtlicher Erregung auf mich zu. »Mr. Moody«, sagte er, »als ich von meinen Eltern fortzog, flehte mich meine Mutter an, mich Christus zu übergeben; doch ich sagte damals: ›Dafür habe ich jetzt keine Zeit, ich muss erst einmal sehen, wie ich mein Auskommen finde.« Doch versprach ich ihr, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Als ich mich in meiner neuen Unterkunft einrichtete, entdeckte ich, dass meine Mutter mir eine Bibel in meinem Koffer eingepackt hatte. Darin war Matthäus 6,33 unterstrichen: **Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden.** Am nächsten Sonntag ging ich zur Kirche. Der Prediger hatte Matthäus 6,33 als Text vorgelesen. Das musste mehr als Zufall sein. Zuerst wollte ich Christus mein Leben übergeben, aber dann tat ich es doch nicht. Ich ging wieder hinaus, wie ich gekommen war. Am nächsten Sonntag suchte ich eine andere Kirche auf. Der Predigttext an diesem Sonn-

tag war wieder Matthäus 6,33. Mir war klar, dass Gott mich verfolgte. Ich war ziemlich aufgewühlt, doch beruhigte ich mich damit, dass ich irgendwann später einmal Christ werden würde. Einige Wochen danach war ich in einer anderen Stadt, und ob Sie es glauben oder nicht – der Prediger sprach über Matthäus 6,33. Einige Leute, die in meiner Nähe saßen, befragten mich und merkten, dass ich nicht bekehrt war. Sie ermahnten mich, Christus anzunehmen. Aber ich antwortete ihnen: »Nein, denn dann könnte ich nicht mehr tun, was ich will.« Und so ging ich und lehnte Christus weiterhin ab.

Mr. Moody, ich bin seitdem vierzig Jahre lang zur Kirche gegangen, weil ich mein Versprechen meiner Mutter gegenüber halten wollte; aber in den ganzen vierzig Jahren habe ich den Text nie wieder gehört. – Jetzt komme ich heute Abend in Ihre Versammlung, und Sie predigen über Matthäus 6,33. Mr. Moody, glauben Sie, dass Gott mir immer noch vergeben und mich retten wird?« Ich versicherte ihm, die Tür zum Heil sei noch offen; und an jenem Abend ging er als bußfertiger Sünder hindurch. Gottes Geduld hatte vierzig Jahre lang angehalten, und die Gebete der Mutter waren ihm genau solange nachgegangen. ⑦ 

GANZ ALLEIN WIRST DU BERUFEN – GOTT RUFT DICH

Das Gebot des Hasses

Der Schmale Weg wird auch in Zukunft nicht erweitert

Was sagt die Schrift? »Abraham aber glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.«
(Röm 4,4)

Das vierte Kapitel im Römerbrief macht uns die Lehre vom rechtfertigenden Glauben geschichtlich deutlich. In der Bibel ist ja alles geschichtlich; unser Gott ist ein geschichtlicher Gott, der immer lebt, der immer gelebt hat, immer wirkt und immer gewirkt hat; alle Heiligen sind geschichtliche Personen; alles was sie von Gott erlangt haben, ist geschichtlich, nicht Chimäre, nicht Einbildung, nicht Erfindung; alles ist Substanz, alles Wirklichkeit und Leben.

»Was sagen wir denn von unserem Vater Abraham, dass er gefunden habe nach dem Fleisch?« Alle Menschen sind Fleisch, die Söhne Adams, die Töchter Adams sind Fleisch; was kann ich als fleischlicher, als natürlicher Mensch finden bei Gott? Sagt uns etwa die Geschichte von dem Vater Abraham, dass er etwas von Gott erlangt habe nach dem Fleisch? »Das sagen wir: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott.«

Also, wenn es sich darum handelt, durch Werke gerecht zu werden, hat man es mit dem Fleisch zu tun. Wie ist es nun mit Abraham gegangen, der ja der Vater aller Gläubigen ist? Ist er durch das Fleisch gerecht worden, oder durch den Glauben? Durch das, was aus ihm heraus kam, oder durch das, was in ihn hinein kam? Dazu sagt der Apostel: wenn er durch Werke gerecht worden ist, so mag er wohl Ruhm haben vor den Menschen, aber vor Gott nicht. Wo es sich um die Gerechtigkeit handelt, die vor Gott gilt, müssen wir immer wieder unser eigenes Herz betrachten, das trachtet zwar immer nach Ruhm, aber nicht nach dem rechten! Wir können ja äußerlich ganz unsträflich sein, aber sind wir es auch

innerlich? Das Gesetz ist ja so geistlich, dass ein Gedanke, ein Wort vor Gott verdammt. »Was sagt denn die Schrift?« Das ist immer die Hauptfrage! »Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.« (IMo 15,6.) Das sagt die Schrift.

Abraham also hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet; dies führt uns in die Geschichte Gottes mit ihm. Zuvor aber wollen wir noch ein paar Verse betrachten: »Dem aber, der mit Werken umgeht, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.«

Ich will diesen Vers durch ein Gleichnis zu erläutern suchen. Du stellst einen Knecht ein, und bezahlst ihm für den Monat sagen wir 1000 €. Der Knecht macht alles aufs Beste; du schickst ihn auf den Markt, er besorgt alle deine Geschäfte, dass es eine wahre Freude ist, so vergeht ein Tag um den anderen, er ist dir ein nützlicher Mann. Der Monat geht vorüber, der Knecht kommt und sagt: Herr, der Monat ist aus, seid so gut und gebt mir meinen Lohn. Wenn du ihm den gibst, ist es deine Gnade oder Pflicht? Nicht wahr, es ist keine Gnade! Du bist verpflichtet, ihm den ausgemachten Lohn zu geben. Jetzt lasst uns das Irdische auf das Himmlische anwenden. Hättest du von Jugend auf alle Gebote deines Herrn getan, und Gottes Willen erfüllt, so wäre Gott verpflichtet, er müsste dir den Himmel als Lohn geben. Es wäre gar nicht die Rede von Gnade, sondern von Pflicht und Schuldigkeit. Warum? Weil du alles getan hattest.

Nun kommt aber der nächste Vers: »Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.« Also, das ist gerade das Gegenteil; die Geschich-

te dreht sich anders. Du bist ein Herr, brauchst einen Knecht und gibst ihm monatlich 1000 € Lohn. Du übergibst ihm die Aufträge; du schickst ihn auf den Markt, er soll dir deine Waren verkaufen. Er tut 's, die Waren gehen ab, aber er kommt nicht mehr nach Hause, er verbraucht das Geld er handelt böse. Du sagst: was ist 's mit meinem Knecht, er kommt nicht mehr zu mir, und findest, dass er gar schlecht gelebt hat; du wirst betrübt, wirst zornig, du sagst: hätte ich das gewusst, so hätte ich diesen Knecht nicht genommen; ich habe nichts von ihm als Schaden. Du wartest, aber so geht es Tag für Tag; der Monat geht vorüber, und endlich kommt der Knecht und sagt zu dir: Herr, der Monat ist um, gebt mir meinen Lohn. Da wirst du ihn zornig anfahren: was? Du hast ja meine Arbeit nicht getan, hast mein Geld durchgebracht, und willst noch Lohn von mir verlangen? Was tut der Knecht? Er sagt: Ja lieber Herr, ich habe recht böse gehandelt, aber ich habe ein Weib, habe Kinder zu Haus, erbarmt euch um ihretwillen, sonst gehen sie alle verloren. – Wenn du ihm nun die 1000 € Lohn gibst, ist es Pflicht von deiner Seite oder nicht? Das ist nicht mehr Pflicht, sondern das ist Gnade. Wendet dies auf das Himmlische an, so haben wir alle böse gehandelt, alle unsere Glieder haben den Dienst des Teufels getan; mit unseren Augen haben wir Böses gesehen, mit unseren Ohren Böses gehört, mit unseren Füßen sind wir schlechte Wege gegangen, mit unserer Hand haben wir übel gehandelt, die Zunge hat Schreckliches gesprochen, das Herz ist ferne von unserem Herrn geblieben. Ah, liebe Seele, wir sind nicht nur ungehorsam, sondern wir haben alle Glieder des Leibes dem Dienste Gottes entzogen und gegen Ihn gebraucht; wir sind alle durch und durch böse, gehören zu den Gottlosen und können daher durch unsere Werke nicht mehr in den Himmel kommen. Wenn wir dennoch selig werden, so kann es rein nur durch die Barmherzigkeit Gottes geschehen. Werden wir in den Himmel aufgenommen, so geschieht es allein durch Gnade. So also erkenne ich, dass ich allein durch die Gnade Gottes in den Himmel kommen kann, wie Gott der

Allmächtige die Gottlosen rechtfertigt, wenn sie glauben an den Namen Jesu Christi.

Wir kommen zur Geschichte Abrahams. Das erste ist seine Berufung nach 1Mo 12. Was heißt Berufung? Wie ruft Gott seine Leute? Hört: *»Und der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande, aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abraham aus, wie der Herr zu ihm sagte.«*

Gott befiehlt ihm, *auszugehen* aus seinem Vaterlande, und aus seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause. Also kann ich nicht Gottes sein, nicht zu Ihm kommen, *wenn ich nicht aus etwas ausgehe*; daher ergeht dieser Ruf an den Vater aller Gläubigen, und an alle, die gläubig werden wollen. Wir wollen einmal betrachten, wie Gott uns, dich und mich ruft. Der Ruf ist: du sollst dein Vaterland verlassen, und deine Freundschaft; denn du musst wissen, dass darin ein großes Hindernis liegt für die Dinge des Geistes. Die Freundschaft zu verlassen und in ein Land zu ziehen, das du nicht kennst! Gott ruft dich in ein Land, das für dich noch unsichtbar ist, dazu kommt die Verheißung: *ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen*. Also merkt euch: mit derselben Berufung wirst auch du berufen, und wie Abraham auszog, musst du die Berufung annehmen. Abraham, damals schon 75 Jahre alt, hat diese Berufung angenommen, hat *alles* getan, wie er geheißен ward.

Weiter heißt es im 15. Kapitel: *»Nach diesen Geschichten begab es sich, dass zu Abraham geschah das Wort des Herrn im Gesicht und sprach: Fürchte dich nicht Abraham, ich bin dein Schild und sehr großer Lohn.«*

Abraham ist schon ein Achtziger, und nun kommt – nicht die Erfüllung – nein, vielmehr eine neue Verheißung. Die Berufung Gottes geht an den einzelnen Menschen; Abraham wird im-

mer älter und ist noch allein. Ja mehr allein, als zuvor: denn Lot hat ihn verlassen. Wenn nun der Ruf Gottes an dich ergeht, so sagst du: ja, wenn noch Einer kommen würde, dann würde ich auch kommen. Da heißt es dann, ich würde gerne kommen, aber ich habe einen Vater, der liegt im Sterben; ich muss auf mein Weib Rücksicht nehmen und dgl. Seht, liebe Seelen, so wollt ihr immer aufschieben; du willst deine Freundschaft nicht verlassen, dein Vaterland nicht verlassen, musst für Weib und Kinder sorgen. Aber damit hast du nichts mehr zu schaffen, Gott ruft *dich* allein, daher sagt der Apostel als wahres Kind Abrahams: als es Gott wohl gefiel, seinen lieben Sohn in mir zu offenbaren, also bald fuhr ich zu und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut. Was ist Fleisch und Blut? Vater, Mutter, Weib, Kinder, Verwandte – alles das ist Fleisch.

Also, du wirst *allein* berufen, Gott ruft *dich*, du hast allein deine Seele zu bestellen. Du hast nicht zur Rechten, und nicht zur Linken zu sehen, sondern nur Gott zu hören, Seinem heiligen Wort zu gehorchen, und dann sagt dir Gott: fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und großer Lohn. Gott selbst (!) ist der Lohn Seiner Heiligen. Liebe Seele, die Kinder Gottes sind nicht zufrieden mit dem Himmel, sie sind nicht zufrieden mit dem, was der Himmel enthält, sondern nur mit dem himmlischen Vater und Bräutigam, daher sagt der Gläubige: Wo Gott ist, da will ich auch sein. Er allein genügt mir. Das ist die persönliche Verbindung der Seele mit dem Schöpfer.

Wir müssen verwandelt werden

Was hat nun Abraham gesagt? *»O Herr, Herr, was willst du mir geben, da ich doch kinderlos dahingehe? Und Erbe meines Hauses ist Elieser von Damaskus! Und Abram sprach weiter: Siehe, du hast mir keinen Samen gegeben, und siehe, ein Knecht, der in meinem Haus geboren ist, soll mein Erbe sein!«* Er hat also eine lange Betrübnis im Herzen gehabt: er hatte gehofft, er werde einen Erben erhalten. Als er 75 Jahre und Sarah 65 Jahre zählte, hatte er immer noch gedacht, er werde noch ein Kind bekommen; jetzt scheint alles vorbei.

»Und siehe, der Herr sprach zu ihm: er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.« Auf solche Zweifel hin kommt der Herr, und versichert ihm aufs Neue, dass er einen Erben bekommen werde; ja Er nimmt den Abraham bei der Hand und führt ihn in 's Freie und spricht zu ihm: *»Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Und Er sprach zu ihm: also soll dein Same werden. Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit.«*

In Gottessachen müssen wir *ein bestimmtes Wort* haben und uns fest daran halten; dieses Wort hält uns aufrecht durch alle Trübsal und Finsternis. Das heißt *glauben*. Was hat Abraham geglaubt? Das einfache Wort des Herrn: also soll dein Same sein; und weil Abraham das geglaubt hat, so wurde es ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, d. h., weil er sein ganzes Leben an *ein bestimmtes Wort Gottes* gehängt, an *ein bestimmtes Wort Gottes* geglaubt hat.

Was geschieht nun? Abraham war 80, Sarah 70 Jahre alt. Jetzt sollte man glauben, Gott würde sich beeilt und ihm alsbald einen Sohn gegeben haben. Mitnichten! Gott wartete noch viele, wohl 19 Jahre, bis alle natürliche Hoffnung auf einen Sohn verschwindet. Warum hat ihm Gott nicht schneller einen Sohn gegeben? Da hätte vielleicht Abraham gedacht, er habe noch aus eigener Kraft einen Sohn bekommen. Sie sollten wissen, dass wenn sie jetzt noch einen Sohn bekommen, er allein aus Gottes Gnade geschenkt sei. Als Abraham 100 Jahre alt war und Sarah 90, da wurde der ›Sohn des Gelächters‹, ISAAC geboren: und Gott ist der Gott dieses Isaak, des Gelächters. Merkt euch das große Geheimnis: wir müssen uns erst selbst verwandeln lassen, unsere eigenen Kräfte müssen ersterben, ehe Gott uns Seine Gnade mitteilen kann; wir wollen sonst immer selbst tun, was allein Gott tun kann.

Isaak war also endlich geboren; der Knabe wuchs heran, wurde zehn, zwanzig, dreißig Jahre alt, ein stiller junger Mann. Was geschieht? Gott erscheint und ruft Abraham: *»Nimm deinen lieben Sohn, deinen einzig geborenen, und opfere mir ihn auf dem Ber-*

ge *Morija*« (Imose 22). Was ist das? Gott hat ihm Söhne so viel wie der Sterne Zahl verheißen, und nun –, was ist das für ein Gott? Das kann ich nicht begreifen. Hat es Abraham im Augenblick getan? Frühe stand er auf, befahl seinem Knecht, gürtete den Esel und ging hin an den Ort, eine Reise von drei Tagen. Wie kann denn Abraham das tun? Er dachte, Gott hat mir diesen Sohn auf übernatürliche Weise gegeben, und wenn Er ihn mir nimmt, so kann Er ihn mir auch vom Tode erwecken. Seht, das ist der Glaube, den er hatte; damit hängt er sich an die Worte: *also soll dein Same sein*; das hat er geglaubt unter allen Umständen.

Jetzt zurück zu *unserer* Berufung: Wozu hat Gott uns berufen? Ihr müsst nämlich wissen, dass das Evangelium zwei Teile hat. Der erste heißt: der Herr Jesus, der Sohn Gottes, ist für euch alle gestorben – das ist CHRISTUS FÜR EUCH. Aber mit diesem ersten Teile fährst du doch zur Hölle, denn er macht dich nicht der Seligkeit teilhaftig. Der zweite Teil ist der: CHRISTUS IN EUCH. So lange Christus nicht in eure Herzen eindringt, seid ihr verloren. Daher nehmt euch sehr in acht, wir sind in einer Zeit, wo zwar das Evangelium noch gepredigt wird, aber oft nur der erste Teil, während der zweite Teil vernachlässigt wird; und wenn du den zweiten Teil nicht in dir hast, so bist du verloren, so wahr ich das hier schreibe; du hast das Evangelium nicht *angenommen*. Dies führt uns zu Lk 14,25:

»Es ging aber viel Volks mit ihm, und er wandte sich und sprach zu ihnen: so jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.«

Also hier ist es aufs Hassen abgesehen. Der Vater will dich durch Seinen Sohn zum ewigen Leben führen; Er zieht dich *zum Sohn*. Nun geht ein Wunder mit dir vor, Er sagt zu dir: willst du mir dein Herz geben, oder nicht? Ich will dir die ewige Seligkeit schenken, aber du musst tun, was Ich sage: du musst hassen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwester, dich selbst. Was ist nun schwerer, den Vater zu hassen, oder dich selbst? Dich selbst

zu hassen, ist gewiss das Schwerste. Also betrüge dich nicht, du hast dich zu hassen, du hast dein Fleisch zu hassen; du hast dich nicht mehr zu besprechen mit deinem Fleisch und Blut.

Du bist meiner nicht wert ...

Es ist uns andererseits geboten, nicht nur die zu lieben die uns lieben, sondern auch die Feinde; hier aber ist *das Gebot des Hasses*. Beides müsst ihr zusammenbringen. Als euer Missionar wiedergeboren ward, hat er einen starken Hang gehabt, die Bibel zu lesen. Darüber wurde mein älterer Bruder sehr erbost, er sagte, er könne einen solchen Kopfhänger nicht leiden. Mein Vater war ein Geistlicher und noch dazu unbekehrt, der schrieb mir einen schrecklichen Brief: Sohn, du bist auf Abwege geraten u. dergl., und unterzeichnete sich ›Pfarrer, und kein Schneider oder Schuster‹. Ich habe ihn sehr geliebt und war vier Jahr vom Vaterlande weg und auf dem Heimweg begriffen. Nun kommt ein so schweres Schreiben von meinem geliebten Vater! Ich war wahrhaft bekehrt worden, aber als dieser Brief kam, war alles, was ich von Gott hatte, wie hinweg genommen. Ein schweres Gewicht lag auf mir, ich sagte zu mir selbst: du kleines Büble bist keine zwanzig Jahre alt, dein Vater aber über siebzig, ein gelehrter und gescheiter Pfarrer, und dein Bruder ist ein angesehener Mann. Sollten diese beide Unrecht haben und du allein Recht haben? Das kann nicht sein. Ich habe mich recht gequält, ich könnte noch den Platz in Lübeck zeichnen, es war ein stürmischer Tag, und ich wollte über den Marktplatz nach Haus; da war es mir, als hörte ich eine Stimme: *Willst du Vater und Mutter mehr lieben als mich? Du bist meiner nicht wert*. Nun wusste ich, was ich zu tun hatte. Da fielen des Vaters und Bruders harte Worte ab von mir, wie Regentropfen. Ich habe meinen Vater nicht gehasst; aber die Menschen *müssen* wir verlassen, die *Nächsten am meisten*, um Gott allein zu dienen. Wenn du aber alle so hasst nach dem Worte des Herrn, dann springt ein Kreuz heraus, eine Masse von Schmerz, die dir fast das Herz abdrücken will.

Arme Leute reden viel vom Kreuz,

sie sagen, dass sie so gerne sterben würden: »Wir haben viel Trübsal gehabt und unser Kreuz getragen, wenn wir jetzt sterben, müssen wir in den Himmel kommen.« Aber welche Lüge! Deine Trübsale kommen aus *deinen Sünden*, die hast du dir selbst ausgearbeitet, durch solche Trübsale kommst du nicht in den Himmel. Lasset euch doch nicht so belügen, sondern bemüht euch *Christi Jünger zu werden*, indem ihr in eurem *Mitgekreuzigt-Sein* Ihm nachfolgt. Gott sieht deine Sünden und schlägt dich dafür, es ist eine Züchtigung des Herrn. Wie oft schlägt Gott dich, und du Mensch merkst es nicht einmal! –

Das Kreuz, das wir auf Erden zu tragen haben, kommt aus der Nachfolge Christi, und – **»wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.«**

Das Kreuz ist nicht das Hauskreuz, nicht das Kreuz, das aus deiner Sünde herauswächst, nicht die Schläge, die Gott dir gibt, sondern das Kreuz, dass du um Seines Namens willen ein Narr werdest, zu Ihm hinausgehst vor das Lager und Seine Schmach tragest in deiner Nichtigkeit! Wenn die Leute anfangen, dich auszuschelten und auszuspotten und allerlei über dich erdichten und lügen, dich verfolgen und umstricken, dann trägst du Christi Kreuz.

Die Zeit kommt, da werden die alten Märtyrergeschichten wieder neu beginnen, wie in der Apostel Tagen und mehrere Jahrhunderte nach ihnen, da man über dem Namen Christi nicht bloß geschmäht wurde, sondern um der Gerechtigkeit willen das Leben lassen musste. Also – sein Kreuz auf sich nehmen, heißt in Wahrheit Christi Jünger werden, Gott gehorsam sein, und alles zu tun und zu leiden, was der *Gehorsam gegen Gott* verlangt, *das ist das, was ihr auf euch nehmen müsst*. Die Auswirkungen des Kreuzes werden verschieden sein bei euch: vom Vater her, von der Mutter, von den Kindern oder von anderer Seite her. Das Kreuz wächst hervor aus dem Festhalten am Haupt der Gemeinde. Das alles, sagt Er, werden sie euch tun um meines Namens willen. Das ist das Kreuz, das wir auf uns nehmen müssen.

Das erfordert allerdings eine Kalkulation, eine ordentliche Berechnung, wie uns der Herr auch offen zu wissen tut.

»Wer ist aber unter euch, der einen Turm bauen will und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er es habe, hinauszuführen? Auf dass nicht, wo er den Grund gelegt hat und kann es nicht hinausführen, alle die es sehen, anfangen seiner zu spotten und sagen: dieser Mensch hob an zu bauen und kann es nicht hinausführen. Oder welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen anderen König und sitzt nicht zuvor und ratschlagt, ob er könne mit 10.000 begegnen dem, der über ihn kommt mit 20.000? Wo nicht, so schickt er Botschaft wenn jener noch ferne ist und bittet um Frieden. Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.«

(Lk 14,28-33). Hier hast du ein bestimmtes Wort, nach welchem du unmöglich Jünger Jesus sein kannst, wenn du nicht allem absagst. Er sagt, du musst alles verlassen, musst dich selbst verleugnen. Was ist der Ruf an Abraham? Du sollst deine Familie, deine Freundschaft und dein Vaterland verlassen und in ein anderes Land ziehen. Also geht der Ruf an dich, das, was du hast, das Sichtbare, Sichere zu verlassen und das Unsichtbare zu suchen. Was sagen denn die Weltleute dazu? »Uns ist es ganz wohl hier, wir haben, was wir brauchen; wenn wir nur nicht sterben müssten!« Vom Himmel weiß man doch nichts Gewisses, darum mag ich lieber hier wohnen. Und dann kommt der Herr und macht so maßlose, törichte Forderungen! Aber eben diese törichte Predigt müssen eure Verkündiger und Hirten predigen. Wie mag man nur einen Menschen hinausschicken mit solcher Predigt, mit solchen Zumutungen an die Menschen, noch dazu arm, hilflos, ohne äußere Macht und Herrschaft! Daher sind wir Botschafter Christi verspottet und verachtet, wie Schafe unter den Wölfen. Welche törichte Predigt! Und doch ist sie die Predigt des allweisen Gottes, der jeden Menschen in Seiner Hand hat, und mit der törichten Predigt die ganze Welt umkehrt. Lie-

be Seelen, ihr müsst wissen, dass das Evangelium bis zu dieser Stunde eine Torheit ist dem, der im Fleische lebt. Es soll so bleiben, der ›Schmale Weg‹ wird nicht erweitert. Siehe, du musst dein Kreuz auf dich nehmen und deinem Heiland nachfolgen; das ist der Ruf an alle Heiligen und wenn du diesen Ruf nicht annimmst, so bist du verloren. Die törichte Predigt vom Kreuze ist die Kraft Gottes, alle selig zu machen, die daran glauben; du magst tun, was du willst, wenn du nicht glaubst, bist du verloren. Wir sind befehligt, hinauszugehen in alle Welt und den Heiden das Evangelium zu predigen. Wir sollen die Leute bitten, den Ruf, der an sie geht, anzunehmen; wenn du den Ruf nicht annimmst, dann gehörst du Jesus aber nicht an.

Zugerechnet, wenn wir glauben

Das ist die Ursache, dass so wenig Leute gewissenhaft in ihrem Glauben sind. Ja, du möchtest Vergebung deiner Sünden haben, du möchtest den Heiligen Geist haben, aber warum nimmst du den Ruf nicht an? Ach betrügt euch doch nicht selbst! Der Ruf, liebe Seele, ist treu gemeint, du sollst ja Jesu angehören, aber das geht nun einmal nicht, wenn du nicht alles verlassen willst. Dein *ganzes* Herz soll deinem Heiland gehören, und was Er befiehlt, sollst du tun, seine Gebote halten, Ihm nachfolgen, und Sein Kreuz auf dich nehmen. Wenn die Leute dich schelten um Seines Namens willen, sollst du nicht böse werden, nicht zurück schelten, sondern alles ruhig deinem Heiland vortragen, Er kommt zu dir und wird dich trösten.

Nun aber zurück zum Römerbrief. Es fragt sich noch, was *wir* zu glauben haben. Was hat Abraham geglaubt? »So soll dein Same sein.« Was ist das bestimmte Wort, das ich und du glauben sollen? Wir lesen Röm 4,13-25: *»Das ist geschrieben auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unseren Herrn Jesum auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.«*

Was also hast du zu glauben? Die Liebe des Vaters, der um unserer Sünden willen Seinen eingeborenen Sohn

in den Tod dahingegeben hat und hat ihn wieder auferweckt von den Toten um unserer Gerechtigkeit willen. Dies, liebe Seele, dies hast du zu glauben. Dieser Glaube, dass Jesus Christus für deine Sünde gestorben und für deine Gerechtigkeit wieder auferweckt worden ist, dieser Glaube macht dich gerecht. Diese Worte allein musst du immer wieder glauben; denn du bedarfst der beständigen Vergebung deiner Sünden und der zugerechneten Gerechtigkeit Gottes. Wie hat Er nur das Unmögliche möglich gemacht! Jesum, der von keiner Sünde wusste, hat Er für dich zu Sünde gemacht, und Seinen Tod dir zum Leben gewendet. Der Vater verschonte den Sohn nicht, er musste sterben, weil es nicht anders möglich war, eine Versöhnung der Sünder zu stiften. Ah, liebe Seele! Seine Auferstehung ist deine Gerechtigkeit, durch Seine herrliche Auferstehung bist du mit auferweckt und hast die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens. Das bestimmte Wort des Herrn, dass Er Seinen eingeborenen Sohn für dich in den Tod gegeben und wieder auferweckt hat, sollst du glauben, und dieser Glaube wird auch dir zugerechnet werden zur Gerechtigkeit, wie Abraham das Wort glaubte, »so soll dein Same sein,« und dieser Glaube ihm zugerechnet wurde zur Gerechtigkeit.

Dann sollst du versiegelt werden mit dem Heiligen Geist; dass auch ihr, die ihr geglaubt habt, und doch wieder gefallen seid, und immer noch schwankt, endlich erkennen möget, dass Gott euch mit ewiger Liebe zu eigen angenommen hat. Lest den 145. Psalm, dort steht geschrieben, der Herr erhält alle, die da fallen und richtet wieder auf alle, die niedergeschlagen sind. Siehe, liebe Seele, du musst immer wieder glauben, wie du im Anfang geglaubt hast, dass Jesus für deine Sünden gestorben ist. Fange aufs Neue an, dich deinem Heiland ganz zu ergeben, nimm Seinen Ruf an, verlasse die Welt, die in der Hand des Argen liegt, verlasse dich selbst, hasse dich selbst, gib dich deinem Heilande hin, und – was immer dir auferlegt werden wird –, folge dem Herrn nach und nimm geduldig dein Kreuz auf dich. Es wird dich in Ewigkeit nicht gereuen. 

WIR STEHEN AUF AUFERSTEHUNGSBODEN

Der Morgenstern

Gespannt wartet die gesamte Schöpfung

LETZTER TEIL:

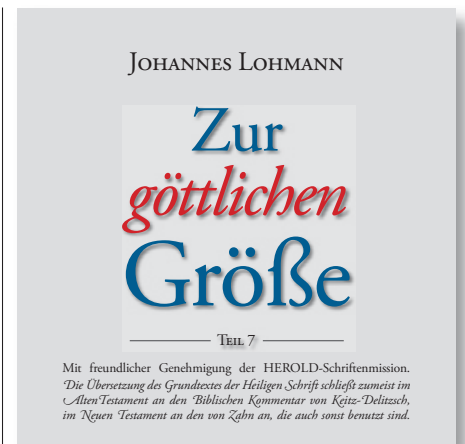
Andererseits, dass die Auferstehung Jesu es immer mit Tod zu tun hat, ist ein *belebender Sonnenstrahl*. Überall, wo ich in meinem Herzen und Leben, in Herz und Leben meiner Geschwister, in Herz und Leben der Gemeinde, in der Schöpfung Tod sehe, da darf ich mit Freude und Zuversicht Auferstehungen, Neuschöpfungen erwarten durch den Erstgeborenen aus den Toten. Und da *alle* Schöpfungen Gottes Schöpfungen aus dem *Nichts* sind und alle weder durch Menschen noch durch Verhältnisse, sondern nur durch den Erstgeborenen aus den Toten geschehen, so darf ich in meinem Leben etwas erwarten, was noch gar nicht da ist, was es überhaupt noch nicht gibt und noch nie gegeben hat. Denn Gott schafft keine Fabrikware wie wir, und in der neuen Schöpfung soll jedes Glied einen besonderen Strahl Seiner Fülle zur Darstellung bringen.

Wir stehen auf Auferstehungsboden. Der Tod ist in Wahrheit zu unseren Füßen. Auf dem Boden der alten Schöpfung stehen uns Kräfte zur Verfügung, die wir früher nicht kannten, wie Elektrizität, Radium u. a. Aber auf dem Boden der neuen Schöpfung stehen uns nicht nur Kräfte zur Verfügung, die wir nicht kannten, sondern durch die Auferstehung Jesu ist eine neue Kraft wirksam geworden, die es in der alten Schöpfung nicht gab, die nie sich erschöpfende, nie veraltende »überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, die Er gewirkt hat in Christo, da Er Ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen« (Eph 1,20 ff), und uns hat Er mit Christo mitauferweckt und mit Christo auf denselben Platz gesetzt (2,6), *in uns wirkt dieselbe Kraft*, die

Jesum aus dem Tod erweckt und auf den *Thron* Gottes gesetzt hat. Das ist die Kraft, von der Paulus sagt (Phil 3,10), dass er alles für Kot achte, um sie zu gewinnen. Das sind die Kräfte der zukünftigen Welt, die wir nach Hebr 6,5 als Glieder der neuen Schöpfung schon jetzt schmecken. Leben wir Augenblick für Augenblick aus dieser Kraft? Behaupten wir unseren eigenen wechselnden Zuständen gegenüber, der ganzen alten Schöpfung gegenüber, Satan und den Engeln gegenüber die Fundamentaltstellung der neuen Schöpfung: »Ich *bin* mit Christus gestorben und auferstanden«? Das ist nicht etwas, was *wir* in mühsamen, doch immer wieder vergeblichen Anstrengungen zu schaffen suchen, sondern was *Er* geschaffen *hat*, was uns geschenkt ist in Tod und Auferstehung Jesu, und was in diesen Gottestaten unwandelbar ruht, unabhängig von unseren wechselnden Zuständen. Sowie jemand mit Christus in Lebensverbindung getreten ist, hat er teil daran, wie an allem, was Christus ist und hat (Kap. 2,12; 3,1; Eph 2,6), soweit seine Lebensverbindung mit Christus geht, soweit er sich im Glauben auf diesen Boden stellt und ihn behauptet. Ist jemand in Christus, so *ist* er eine neue Schöpfung, der Gott das Zeugnis gibt: »Sehr gut!«, das Alte *ist* vergangen, es ist alles neu geworden. Lasst uns *jetzt* unsere Stellung in Christus einnehmen, so sind wir *jetzt* eine neue Schöpfung der Vergangenheit gegenüber, der Gegenwart und Zukunft gegenüber.

Ein anderer ist nun mein Leben

Wie viel von der alten Schöpfung ist noch in uns! In der Gemeinde Jesu! Gerade an die Kolosser, die noch so im Alten steckten, schreibt Paulus (3,1): »Seid ihr mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist«, nicht als ob er sagen wollte: »wenn es so ist, es ist aber eine wacklige, unsichere Sache«, sondern *weil* es so ist, so fraglos gewiss, wie er es auch in 2,12 sagt; weil es fraglos gewiss ist, dass ihr in der Auferste-



hung Jesu mit auferstanden seid und den neuen Menschen angezogen habt (Kap. 3,9f; vgl. Eph 4,24), darum tötet eure Glieder, die noch in der alten Schöpfung stecken, Hurerei usw., darum legt ab alles, Zorn, Grimm usw., darum lüget nicht gegen einander! Der Geist Gottes anerkennt hier die neue Schöpfung gerade bei Menschen, bei welchen die alten heidnischen Gewohnheiten, die Gewohnheiten aus der alten Schöpfung noch so mächtig waren. »Da ihr tot wart, *hat* Er euch *mit Ihm* lebendig gemacht« (2,13). Es sollte ihnen bewusst werden, was es heißt, *auf Auferstehungsboden zu stehen*; was es heißt: Ein *anderer* ist nun mein Leben. Den Kolossern ging es wie so vielen bis auf den heutigen Tag: sie suchten selbst die neue Schöpfung zu schaffen, die mit der Auferstehung Jesu schon längst angebrochen und geschaffen *war* (Kap 3,10; vgl. Gal 6,15; Eph 2,10); sie versuchten es mit Hilfe von Philosophie (2,8), von Satzungen und Sabbaten, ja mit Hilfe der Engelwelt (2,18). Aber nur wo alles, was der Mensch ist, dahinten bleibt und verschwindet, nur auf dem Boden »ich *bin* mit Christus gestorben und auferstanden« bleibt auch das Verwesliche, die alte Schöpfung, dahinten und gewinnt das Unverwesliche Raum und Macht in uns, wird Christus der Erstgeborene, der Durchbrecher und der Beherrscher aller Lebensgebiete in mir, geht eine neue, höhere, vollkommene Schöpfung hervor. »Feged den alten Sauerteig aus, *weil* ihr ungesäuert, weil ihr eine neue Schöpfung *seid*« (1Kor 5,7). Wenn der Leib, die Gesamtgemeinde, diese Stellung nicht einnimmt, ist er schuld, wenn ein Glied des Leibes versinkt in Irrglauben, Verzweiflung und andere böse Schande und Laster

(2Kor 7,8-12; Off 2 und 3). Und das einzelne Glied ist schuld, wenn der ganze Leib krank ist (1Kor 5,6). Ohne Zweifel: die Kraft Seiner Auferstehung ist nicht veraltet, aber rechnet die Gesamtgemeinde, rechnen wir mit dieser Kraft, setzen wir durch Glauben und Gebet sie in Bewegung? Jeder unter uns kennt Seelen, deren Geist verdunkelt oder von Dämonen vergewaltigt ist, Seelen, die vergeblich ringen mit ihren Gebundenheiten, – bringen wir sie in Verbindung mit der Kraft Seiner Auferstehung? Rechnen wir damit, dass diese Kraft einen tief gefallenen Bruder, eine hart gebundene Schwester zu einem heiligen, überströmenden Gefäß und Zeugen Seiner Herrlichkeit machen, einen selbstsicheren Knecht zu einem Lamm, vollkommen an Sanftmut, Demut und Geduld, machen kann?

Anbruch der neuen Schöpfung

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist die Grundlage für Neuschöpfungen im deutschen Sprachraum, in Russland, im Orient, in alten, erstorbenen Völkern und Gemeinden. Wo nichts als Tod zu sehen ist, da mit der Auferstehung Jesu rechnen – das ist der Anbruch der neuen Schöpfung auf dem Boden »ich bin mit Christus gestorben und auferstanden«. Sie erweist sich unter Qualen des Leibes auf dem Krankenbett in der überströmenden Glaubensfreude Krebskranker; sie erweist sich gegenüber allem Begehren des Herzens, allen Gebundenheiten des Fleisches, aller Vereinsamung, allen Anfechtungen Satans, gegenüber allen Qualen der Seele; sie erweist sich gegenüber der Schuld der Vergangenheit, gegenüber den Demütigungen der Gegenwart, gegenüber den Sorgen der Zukunft, gegenüber der scheinbaren Unfruchtbarkeit des Dienstes; sie erweist sich in Gefängnissen, in Martern und Scheiterhaufen; sie erweist sich in der Macht, mit Freuden Unrecht zu leiden, sich selbst zu demütigen, sich

selbst zu verleugnen und dem Willen Gottes recht zu geben, wenn Leib und Seele dabei verschmachten. In allem steht der Glaube unbewegt auf dem Boden »ich bin mit Christus gestorben und auferstanden«. Da ist Auferstehungsleben. Nur wo eigenes Leben in den Tod gegeben wird, ist die neue Schöpfung. Nur wo eine neue Schöpfung ist, ist Wachstum des Leibes. Aber wo das eigene Leben von uns in den Tod gegeben wird, entfaltet sich das Auferstehungsleben der neuen Schöpfung *nicht nur in uns selbst* (2Kor 4,10), sondern auch in *anderen* Gliedern des Leibes Christi (V 12).

In Anspruch nehmen

Je mehr *Geist und Seele* von der neuen Schöpfung ergriffen werden und auf den Boden der neuen Schöpfung kommen, um so mehr wird die Bahn frei, dass auch der *Leib* teil bekommt an der neuen Schöpfung. Denn der *Erstling aus den Toten*, Jesus, ist als solcher auch der Anbruch der neuen Schöpfung unseres *Leibes*, der ähnlich sein wird Seinem verkärten Leib (Phil 3,21). Von dem Auferstandenen gehen Lebensströme und Kräfte aus in müde, kranke Leiber, in zerrüttete Nervensysteme (Jes 61,1). Rühren wir Ihn nur im Glauben an! Sorgen wir nur an unserem Teil dafür, dass diese Kräfte von dem ganzen Leibe in Anspruch genommen werden und wirksam werden! Und wenn bei Seiner Wiederkunft dies Verwesliche in etlichen ohne Tod wird anziehen die Unverweslichkeit, dies Sterbliche die Unsterblichkeit, dann ist erfüllt: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Dann werden verkärten Menschenleiber mit-sitzen in dem Thron des Sohnes Gottes. Dann ist die neue Schöpfung vollendet, dann ist der Leib Christi zur göttlichen Größe gelangt.

Der Strom lebendigen Wassers

Was nicht zum Leib gehört, gehört nicht zur neuen Schöpfung und wird dem Feuer übergeben. Die neue Schöpfung vollendet sich in der Gemeinde der Erstgeborenen, in denen restlos aller Tod verschlungen ist vom Leben, die in verkärten Leibern Ihm entgegen-gerückt werden in der ersten Auferstehung. Die neue Schöpfung voll-

endet sich in dem Bild, das Ihm gleich sei. Von selbst erschließt sich von da der weiteste, *dritte Kreis*: Der Auferstandene, der Anbruch der neuen Schöpfung im *Universum*. Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde (2Petr 3,13). Und die ganze alte Schöpfung liegt in Geburtswehen, gibt, wie es in Röm 8,19 heißt, mit hingestrecktem Haupt, so gespannt acht, wartend auf die Enthüllung der Söhne Gottes, die als Erstgeborene aus den Toten dem Universum Bahn brechen in die neue Schöpfung hinein. Der Tod wird nicht mehr sein, denn das Erste ist vergangen, es ist alles neu geworden. Ungehindert ergießt sich dann in alle Ewigkeit der lautere Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, vom Thron Gottes und des Lammes durch die neue Schöpfung, in vollkommenen Harmonien wird *der* angebetet und gepriesen, der A und O der neuen Schöpfung ist.

Wir könnten denken: Was ist der einzelne, wo es sich um so gewaltige Dinge handelt, könnten denken: Ob ich in Sünde falle und untergehe, was kommt es darauf an, – was ist solch ein kleines »Band«, solch ein Atom wie ich oder ein anderer in bezug auf Weltgrund und Weltziel, in bezug auf die Schöpfung, durch die Christus verherrlicht wird? Auch sehen wir so wenig von der neuen Schöpfung in uns und anderen, sehen geistlichen Mangel, Untreue, Sünde, Spaltungen, Torheiten, Einseitigkeiten, Verirrungen, Eifersüchteleien, Misstrauen, Verleumdung, Anstoß bei der Welt, Lauheit, Armut an Liebe und Heiligem Geist und Kraft. Wir sehen im Völkerleben, im Universum überhaupt nichts vom Anbruch der neuen Schöpfung. Aber Jesus, der Auferstandene, der Erstgeborene aus den Toten, ist uns in allen drei Kreisen selbst Anbruch und Unterpfund der neuen Schöpfung, in der es *nichts* Unvollkommenes, Krankhaftes, Totes gibt, die in ihrem ganzen Umfang vollkommen den Namen Gottes und des Lammes widerstrahlen wird, in der darum auch kein Atom fehlen darf, das nötig ist, um die ganze Fülle Gottes in ihr zu entfalten, und deren Mittelpunkt und Sonne ist: Christus und Seine Gemeinde, vollendet *zur göttlichen Größe*. Ende

QUELLENANGABEN FÜR DIESE AUSGABE:

- ① Rudi Holzhauer Verführungsprinzipien / ② Paul Humberg Allerlei Reichtum / ③ Fritz Binde Vier Kennzeichen der Auserwählten Gottes / ④ Fritz Binde Die heilige Einfalt / ⑤ Daniel Schäfer Auf dem Friedhof der Gestrandeten / ⑥ Samuel Heibich aus »15 Vorträge« / ⑦ D. L. Moody Gnade und Wahrheit / ⑧ Paul Geyser Die Sünde Jerobeams / ⑨ Prof. Dr. Svilenov Leben nach dem Tod

Hinweis: Diese zu Grunde liegende Literatur wurde, wo es angebracht schien, durch eigene Kommentare geringfügig aktualisiert.

DER WURM, DER NICHT STIRBT, DAS FEUER, DAS NICHT ERLISCHT

Das Buch des Gedächtnisses

Bedenke: jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils!

Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.

(Offb 20,11.12)

Ich denke, das Buch, welches aufgetan werden soll, ist *das Buch des Gedächtnisses*; und die Zeit kommt für einen jeden von uns, wo dieses Buch aufgetan wird, und jeder wird sein eigenes Verzeichnis führen. Wenn wir Rechenschaft geben sollen von dem, was wir getan haben bei Leibesleben, wie anders können wir das tun als durch das Gedächtnis? Das wird das geöffnete Buch sein, und aus demselben werden wir gerichtet. Ich glaube fest, dass das Gedächtnis der Wurm ist, der nicht stirbt. Das Gedächtnis nehmen wir mit uns, wenn wir diese Welt verlassen. Unseren Reichtum nehmen wir nicht mit, aber unser Gedächtnis werden wir mitnehmen. – Die Wissenschaft sagt, dass das menschliche Gedächtnis niemals etwas verliere. Es ist eine sehr ernste Tatsache, dass alles, was ein Mensch je gehört, alles, was er je gesehen hat, sicher aufbewahrt ist in seinem Gedächtnis, und mit der Zeit ihm alles wieder in den Sinn kommen wird. – Wir hören die Leute oft über ihr kurzes Gedächtnis klagen; und dann wieder hören wir von anderen, die ein sehr gutes Gedächtnis besitzen. Man erzählt z.B. von Cyrus, der eine Armee von zwanzigtausend Mann hatte, dass er jeden Soldaten bei seinem Namen nennen konnte, und dass ihm das eine große Autorität über die Armee verschaffte. Ich habe von einem merkwürdigen Mann gelesen, der viel geschrieben hat und sagte, er könne sich ganz gut an alles erinnern, was er geschrieben habe. Mir selbst sind Leute begegnet, welche beinahe die ganze Bibel vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung Johannes auswendig hersagen konnten, ohne einen Fehler zu machen. Daraus sehen wir, dass das Gedächtnis ein wunderbares Ding ist. – Ich weiß von einem Mann, der konnte seine Zeitung

des Morgens durchlesen, eine Kolumne nach der anderen, und dann alles genau wieder hersagen, Wort für Wort, ohne die geringste Mühe. Ihr sagt, ihr wünschtet, ihr hättet ein solches Gedächtnis; aber, meine Freunde, euer Gedächtnis wird in kurzem besser sein, als ihr glaubt. Wenn ihr vor dem Throne Gottes steht, dann wird Er auf einen verborgenen Knopf drücken und das Gedächtnis wird seinen Dienst tun. Ich glaube, das Gedächtnis ist Gottes Gerichtsdieners, der die Menschen, die nicht errettet sind, in die Verdammnis abführen wird. Gott lässt jeden Menschen seine eigene Rechnung führen. – Ich denke, wir werden am Ende unseres Lebens gewahr werden, dass wir selbst der Diener unserer Erinnerung sind, der alles aufzeichnet, und dass jeder Mensch seine eigene Lebensgeschichte schreibt. Wir führen unser eigenes Tagebuch. – Manche Leute sind sehr darauf aus, dass ihre Lebensgeschichte geschrieben wird, ehe sie sterben. Aber das eilt nicht, denn sie sind soeben dabei, ihre Lebensgeschichte selber zu schreiben. Das wird dann kein Werk der Phantasie sein, sondern eine ganz wahrheitsgetreue Darstellung. Das ist die Lebensbeschreibung, die wir dann zu Gesicht bekommen. Über kurz oder lang wird das Buch geöffnet, und wir werden die Geschichte lesen, die wir geschrieben haben. Wer nicht errettet ist, wird dann sprachlos vor dem Richterstuhl Gottes stehen und »Amen« sagen müssen zu dem Richterspruch.

Mein Freund, was schreibst du für ein Buch? Was hast du heute hineingeschrieben? Was für ein Leben hast du geführt? Hast du geflucht heute? Nun, das ist aufgeschrieben. Du wirst diesen Fluch wieder einmal lesen. Rede dir nicht ein, dass das vergessen sei. Du wirst einmal wieder darauf stoßen. Hast du heute eine Unwahrheit ausgesprochen? Auch das ist aufgeschrieben, deine Lüge ist eingegraben wie mit eisernem Griffel, und du wirst sie einst wieder zu sehen bekommen. Hast du heute etwas Gemeines, Schändliches begangen und dein Gewissen schlägt dich nicht deshalb? Es wird dich einmal schlagen, denn du wirst in der anderen Welt wieder erinnert werden daran. Ich glaube, es gibt Tausende von Menschen, die ihre rechte Hand hergeben würden,

wenn sie das Gedächtnis ihrer Taten austilgen könnten, diese so schwarzen, so dunklen Punkte in ihrem Leben, die sie so gerne vergessen würden. Manche stürzen sich daher in Vergnügungen, um den Gedanken an ihre Sünde zu verdrängen. Sie betrinken sich und meinen, im Rausch könnten sie die quälenden Anklagen des Gewissens betäuben. Aber der Tag kommt, wo Gott zu ihnen sagen wird: »Gedenke, mein Sohn..!« Er wird sie ihr eigenes Buch lesen lassen, das sie geschrieben haben; das Denkmal, das sie sich selbst setzten. Und dieses Buch, das sie selbst geführt haben, das wird sie verdammen.

Zwei Mal bin ich an der Schwelle des Todes gestanden, einmal davon war ich am Ertrinken. Schon war ich wiederholt untergegangen, als ich aber das dritte Mal sank, wurde ich gerettet. Und in diesem Augenblick, in einer Sekunde, zog blitzschnell alles an meinem Gedächtnis vorüber, was ich je gesagt, alles, was ich je getan, alles, was ich je gedacht hatte, alles kam mir in den Sinn. Eins, zwei, drei – und das ganze Leben stand vor mir. Auch nicht ein Ding schien zu fehlen. Wie das möglich ist, dass ein ganzes Leben in eine Sekunde hinein gedrängt werden kann, weiß ich nicht. Es ist mir jetzt wieder aus dem Gedächtnis verschwunden, aber ohne Zweifel wird es wieder einmal zurückkommen. Die Erinnerung, die ich in mir habe so gut wie ihr, wird eines Tages benutzt werden. – Ich möchte euch eine Frage vorlegen: Glaubt ihr, dass Kain je vergessen hat, wie er seinen Bruder Abel ermordet hat? Denkt ihr nicht, diese Sünde habe ihn verfolgt bis in die andere Welt hinüber? Über sechstausend Jahre sind seitdem vergangen, aber denkt ihr nicht, er erinnere sich noch jetzt lebhaft daran, wie Abel aussah auf dem Felde, als er sich gegen ihn erhob und ihn erschlug? Wir wissen nicht, wie er ihn tötete, vielleicht tat er es mit einer Keule. Wie wird Abel gefleht haben: »Nimm mir mein Leben nicht; ich liebe dich; ich habe ja nichts gegen dich getan.« Glaubt ihr, Kain habe dieses Flehen vergessen? O nein, das blieb ihm in der Erinnerung und die nahm er mit sich fort. Und ich glaube, das ist der Wurm, der nicht stirbt; das ist's, was die Hölle so schrecklich macht. Ich glaube, dass Kain sich erinnert, wie Abel aussah, und er erinnert sich daran, wie das Blut floss, nachdem er den ersten Schlag getan hat. Das ganze schreckliche Schauspiel ist ihm in so frischer Erinnerung, als wäre es erst gestern gewesen. Mit einer schrecklichen Lebhaftigkeit steht der Anblick

des ersten ermordeten Menschen vor seinem Gedächtnis. Er denkt daran, wie jene Wunde ausgesehen, und wie er seinen ermordeten Bruder verscharrte und vergeblich versuchte, seine Sünde zu verhehlen. Er dachte vielleicht, er habe die Sünde begraben und sie werde ihm nie mehr Unruhe machen. Aber denkt ihr, es habe ihn nie beunruhigt, und nie sei das Gewissen ihm aufgewacht und habe ihn geschlagen? – Glaubt ihr, Judas habe die grausame Tat vergessen, da er seinen Meister verriet mit einem Kuss? Ich glaube es nicht. Glaubt ihr nicht, Judas erinnere sich daran, wie Jesus ihn anblickte und freundlich zu ihm sagte: »Verräst du den Menschensohn mit einem Kuss?« Die Erinnerung daran nahm er mit sich, und wenn ihr ihn jetzt sehen könntet, so würde er euch sagen, dass diese Worte es sind, die ihm die Hölle so schrecklich machen. Nicht nur das, sondern ich glaube, Judas erinnert sich der Reden Jesu, die so tiefen Eindruck machten, wenn Er predigte. Er denkt daran, wie Jesus eines Tages sagte: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.« Ich glaube, Judas kann sich erinnern, wie Jesus aussah, als Er über Jerusalem weinte und sagte: »Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.« Ich glaube, dass Judas das Andenken an all das mitgenommen hat, und ich sage euch, meine Freunde, ihr werdet das Andenken an alle eure Sünden mitnehmen in die andere Welt, es sei denn, dass sie mit dem teuren Blut ausgetilgt werden, das auf Golgatha vergossen ist.

Der erste Mord, an den ich mich erinnern kann, dass er in Amerika stattgefunden hat, machte einen tiefen Eindruck auch in anderen Ländern. In Boston lebte ein berühmter Professor. Er war ein einflussreicher Mann und ein großer Geist. Ein Doktor besuchte ihn und forderte Geld von ihm, das er ihm schuldig war. Sie gerieten in Wortwechsel, der Professor wurde zornig und schlug seinen Gläubiger und tötete ihn. Anstatt nun seine Sünde zu bekennen, begrub er den Leichnam und versuchte, sein Verbrechen zu verheimlichen. Aber es schien ihm, als läge der Ermordete beständig in seinem Büro. Das Bild desselben wollte ihm nicht aus den Augen kommen. Der Professor wurde vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt, und während er im Gefängnis war, hörte er beständig die Stimme des Ermordeten, und es war eine ›Wohltat‹ für ihn, dass er hingerichtet wurde. Er wollte lie-

ber sterben als leben. Er hörte den Schrei, er hörte immer wieder die Stimme des Ermordeten. Das Gewissen fing an, sein furchtbares Werk des Verdammens zu tun.

Es kam ein anderes Verbrechen vor in England, wo ein Mann seine Frau ermordete und eine andere heiratete, die er mehr liebte, als seine eigene Frau. Er bekam sieben Kinder, und zwanzig lange Jahre gingen darüber hin, aber zuletzt wurden auch da die Bücher aufgetan: sein Gewissen schlug ihm und er lieferte sich selbst dem Gericht aus. Er wollte lieber sterben als leben. – Meine lieben Freunde, die Zeit kommt, wo euer Gewissen ganz aufwachen wird. Wacht es nicht in diesem Leben auf, so doch in jener Welt. Lasst euch nicht vom Satan betrügen mit der Lüge, es gebe keine zukünftige Vergeltung. Hört, was der Herr Jesus sagt – ich beuge mich unter die Schrift, wenn Jesus etwas sagt, dann ist mir das genug: »Wenn ihr sterben werdet in euren Sünden, so könnt ihr dahin nicht kommen, wo ich bin.« Das gibt den Ausschlag: *»Ihr werdet sterben in euren Sünden und, wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen.«* (Joh 8,21.) – Geht nur in ein Gefängnis und fragt dort einen Menschen, einen Gefangenen, was das Gefängnis so schrecklich macht. Er wird euch sagen: »Es sind nicht die dicken Mauern, nicht die ehernen Tore, nicht die Gefängniskleider oder die Gefängniskost, es ist nicht einmal der Verlust der Freiheit; vielmehr: das, was das Gefängnis so schrecklich macht, ist das Gedächtnis.« Der Mensch in dieser Zelle fängt an nachzudenken. Er denkt daran, was aus ihm Besseres hätte werden können; er denkt an die Gebete seiner frommen Mutter, an seine gottesfürchtige Frau, an seine Kinder, die er in Elend und Schande gebracht hat. Es ist dieses Gedächtnis, was sein Gefängnis für ihn zur Hölle macht.

Auch wir werden unser Gedächtnis mit uns nehmen. »Gedenke, mein Sohn, gedenke, meine Tochter!« Ja, ich hoffe, dass der Heilige Geist euch aufwecke und euch dazu bringe, dass ihr eure Rettung nicht länger aufschiebt. Denkt daran, jetzt ist der einzige Tag der Gnade, den ihr je haben werdet; dies ist der Tag des Heils und die angenehme Zeit des Herrn. Ihr könnt jetzt Buße tun und dieses furchtbare Andenken austilgen lassen. Der Heiland ist bereit, euch zu vergeben. Er sucht euch zu sich zu ziehen. Er will diese schwarze Erinnerung auswischen und euch retten. Und doch flieht ihr beständig von dem treuesten Freund weg, den ihr finden könnt. Vergesst nicht, was geschehen wird, wenn ihr dieses gegen-

wärtige Leben verlasst ohne Buße getan zu haben. Die Bibel lehrt bestimmt und klar, dass es keine Gesinnungsänderung nach dem Tode mehr gibt. Es gibt Leute, die auch von einer Buße im Grabe reden; aber davon habe ich nichts in der Bibel gefunden. Ich habe meine Bibel sehr genau durchgelesen und ich finde darin, dass die Menschen keine andere Gelegenheit zur Rettung haben werden. Warum sollte man auch noch mehr Zeit wollen? Ihr habt Zeit genug, um jetzt Buße zu tun. Ihr könnt euch bekehren in diesem Augenblick, wenn ihr wollt. Der Herr spricht: »Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, darum bekehret euch und ihr sollt leben!« (Hes 18,32.) Dort drüben sind keine Versammlungen mehr, wo das Evangelium gepredigt wird, in die ihr gehen und aus denen ihr spottend wieder herauskommen könnt.

Jetzt ist euch das allerdings noch möglich. Ihr könnt euch jetzt leichtfertig über Gottes Wort hinwegsetzen und Seiner und der Ewigkeit spotten, aber nach diesem Leben werdet ihr nie eure Stimme erheben gegen den Sohn Gottes und ihr werdet nie mehr leichtfertig mit heiligen Dingen umgehen. – Ein junger Mann kam eines Tages eben aus dem Wirtshaus, wo er getrunken hatte, und traf auf der Straße den Diakon einer Gemeinde. Er fragte ihn: »Können Sie mir sagen, wie weit es zur Hölle ist?« Dann ritt er weiter. Ohne Zweifel meinte er, einen guten Witz gemacht zu haben, und lachte über seinen Spaß. Er ritt um eine Straßenecke herum, und als der Diakon dort hinkam, fand er, dass das Ross seinen Reiter abgeworfen hatte und der junge Mann das Genick gebrochen hatte. Wahrscheinlich sind das seine letzten Worte gewesen: »Wie weit ist es zur Hölle?« Spielt nicht mit heiligen Dingen. Eher könnt ihr mit dem Blitz oder mit der tödlichen Pest spielen. Bald wird jenes Buch geöffnet werden und ihr werdet zu eurem Schrecken den Bericht lesen, der darin steht über euch; ihr selbst werdet ihn lesen. *»Aus deinem Munde wirst du gerichtet werden.«*

Was willst du jetzt tun? Willst du eine weitere Seite zu diesem Buch hinzufügen, indem du Jesus verwarfst? Willst du jetzt mit Überlegung auf jene Seite schreiben: *»Ich verwerfe den Sohn Gottes; ich verwerfe die Gnade noch einmal; ich will noch länger fortmachen in meinen Sünden; ich will Gott und dem Himmel noch länger den Rücken zukehren; ich will noch weitere Sünden zu den anderen hinzufügen.«* Er sucht dich und will dich retten. Willst du nun kommen oder willst du nicht? ⑦ 

Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit. (2Tim 3,16)

Denjenigen, der die Schrift weiß, kann sie unterweisen. Durch sie werden wir eingeführt in alle Wahrheit; alle notwendigen Fragen sind in ihr beantwortet. Durch sie bekommen wir Aufschluss über die Geschichte der Menschheit in ihrer Vergangenheit und Zukunft, ihren Weg hier und ihre Bestimmung dort, über ihren Fall und ihre Rettung, über Sünde und Gnade, über Recht und Unrecht, über des Teufels Vernichtungspläne und Gottes Gnadenabsichten, über unser Herz und Gottes Herz, über Zeit und Ewigkeit, über Seligsein und Verlorensein usw. Die Schrift dient uns vor allem zur Unterweisung **ÜBER GOTT**, den dreieinigen Gott!

Die Schrift ist ein Denkmal des dreieinigen Gottes, vor dem wir stehenbleiben müssen, um es uns Zug für Zug einzuprägen. Was wüssten wir von Gott, wenn wir die Bibel nicht hätten? Gleich den Heiden würden wir uns allerlei falsche Bilder von Ihm machen. Aber auch Christen, die ihre Bibel nicht lesen mit göttlich erleuchteten Augen, können in diesen Irrtum geraten. Darum sagt Johannes den Kindlein: Hütet euch vor den Abgöttern! Und damit meinte er nicht etwa gemalte Bilder oder Götzen von Stein, sondern falsche Vorstellungen von Gott.

Der eine stellt sich Gott vor als einen zürnenden unnahbaren Gott, der von lauter Racheflammen umgeben ist. Wenn er die Bibel liest, so findet er nur immer die Stellen, die Gottes Zorn aussprechen und von Gottes Gericht und Strafe handeln. Er ist ein verzehrend Feuer und eine feurige Glut für die Sünder, aber nicht für die Kinder; sie dürfen rufen durch den Geist: Abba, Vater!

Ein anderer denkt sich Gott wie einen gutmütigen Vater, der nicht anders kann, als ein wenig durch die Finger sehen, weil Er ja barmherzig ist. Gott ist aber nicht in dem Sinn barmherzig, dass Er die Sünde übersieht; nein, Gott

nimmt es sehr genau mit der Sünde. Er ist in dem Sinn barmherzig, dass Er unsre Sünde nahm und sie auf Seinen eingeborenen Sohn legte, damit Er sie hinwegtragen und abschaffen sollte (Joh 1, 29; Hebr 9,26). Die Gnade Gottes besteht darin, dass sie die Sünden auf Christus gelegt hat und sie uns so vergibt und uns reinigt von aller Untugend (1Joh 1,9).

Noch andere sprechen von Gott als von einem »höheren Wesen«, das sich um die kleinen Dinge auf Erden nicht kümmert. Obwohl Gott der Hohe und Erhabene ist, der in der Höhe und im

Die Bibel zur Unterweisung lesen

Heiligtum wohnt, so wohnt Er doch auch bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind (Jes 57), so sieht Er doch auf das Niedrige und richtet den Geringen auf aus dem Staube und den Armen aus dem Kot (Ps 113) und ist ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen (Ps 68). So suchte mir einmal ein gescheit sein wollender Mann Gott darzustellen als ein höheres Wesen. Als er ausgeredet hatte, fragte ich ihn: »Haben Sie Kinder? Wie würde es Sie berühren, wenn Ihr Knabe von zehn Jahren, indem er Sie erblickte, zu den übrigen Geschwistern sagen würde: ›Seht dort das höhere Wesen!‹ Würde Ihnen das gefallen?« Er lachte verlegen und bekannte: »Nein, gerade nicht.« Ich sagte: »Gottlob kenne ich Gott nicht als ein höheres Wesen, sondern als einen Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden« (Eph 3,14.15).

ÜBER CHRISTUS! Was Kindlein zuerst von Christus erkennen, ist, dass Er für sie am Kreuz gestorben und an diesem Fluchholz für sie Schuld und Strafe, Gericht und Verdammnis getragen hat. Das ist aber nur die eine Seite des Kreuzes. Auch wir sind mit Christus gekreuzigt. Das Neue Testament gebraucht fünf wichtige Ausdrücke in bezug auf Christus und uns, deren Inhalt wir klar erkennen sollten:

SEGENSREICHES BIBELLESEN

Von Georg Steinberger

1. »Christus für uns« (Röm 5,1.2. 11; 8,34) oder unsre Zusammengehörigkeit mit Ihm. 2. »Wir mit Christus« (Röm 6) oder unsere Einheit mit Ihm – mit Ihm gekreuzigt, mit ihm gestorben, mit Ihm begraben, mit Ihm auferweckt, mit Ihm versetzt in das himmlische Wesen. 3. »Wir in Christus« (Röm 8) oder unser Leben in Ihm. Sein Leben ist unser Leben geworden. Seine Tugenden: Liebe, Demut Sanftmut, Reinheit usw. werden uns durch den Heiligen Geist angeeignet, so dass sie unser innerster Besitz werden. 4. »Christus in uns« (Eph 3) oder wir ein Tempel des lebendigen Gottes. Wir sind ein lebendiges Haus für Gott. Die Spitze in allen Briefen des Apostels Paulus ist: »Christus in euch,« und Jesu letzte Bitte an Seinen Vater für Seine Jünger war: »Ich in Ihnen«. 5. »Wir für Christus« (Kol 1) oder leben um Seinetwillen. Er für uns ist unsers Daseins Grund und der Erlösung Anfang und Fortgang; wir für Ihn ist unsres Daseins Zweck und der Erlösung Preis. Er für uns und wir für Ihn, welch eine Seligkeit!

ÜBER DEN HEILIGEN GEIST! Was der Heilige Geist uns sein will, und was Er tut, ist uns ja in der Bibel und besonders im Neuen Testament sehr klar und unzweideutig gesagt. Die brennende Frage aber bei fast allen Zusammenkünften der Kinder Gottes ist in der Regel die: Wie können wir den Heiligen Geist bekommen? Wohl alle Kinder Gottes sind sich darin einig, dass wir ein größeres Maß des Geistes bedürfen, und dass dieser größere Segen uns auch in der Schrift verheißen ist. Aber wie denselben bekommen, das scheint die Schwierigkeit zu sein. Ich glaube, man sollte, wie jemand sehr gut gesagt hat, die Frage einmal umdrehen und fragen: Wie kann der Heilige Geist uns bekommen? Gewiss hätte man dann auch schnell die Antwort und auch den Segen, den man sucht. Wir flehen um den Heiligen Geist, und zu gleicher Zeit fliehen wir vor demselben (Ps 139). Lasst

uns Ihm einmal vier Wochen stillehalten und Ihm folgen, und wir werden Wunder erfahren.

ÜBER UNS SELBST! Besonders in den Geschichten des Alten Testaments finden wir oft sehr treffende und beschämende Züge unsres eigenen Wesens. Darum dürfen wir sie nicht als bloße Geschichten ansehen, sondern als Tatsachen, die sich in unserem Leben und in dem Leben anderer täglich wiederholen. Wer z.B. hätte nicht schon in dem Bild des Jakob sein eigenes Gesicht gesehen und in der Offenbarung der Herzen anderer sein eigenes Herz erkannt? Auch aus diesem Grund genügt es nicht, nur das Neue Testament zu lesen. Wer könnte z.B. in den wenigsten Fällen das Leben der Männer Gottes im Alten Bunde verstehen, wenn wir sonst nichts wüßten als den Bericht, den das Neue Testament von ihnen gibt, weil hier der Heilige Geist ihr Leben darstellt, wie Gott es zuletzt ansieht, nachdem Er ihre Fehler vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenkt. Wer Abraham nur kennt aus dem Neuen Testament, kennt wohl den Abraham, aber nicht den Abram.

ÜBER DIE ERLÖSUNG! Dass der Mensch gefallen ist, und dass auch bei dem Wiedergeborenen immer wieder die Natureigenheiten ihre Herrschaft geltend machen wollen, wissen wir nur zu gut. Aber wie wir frei werden können, das ist für uns die wichtige Frage. Und davon spricht die Bibel sehr viel. Sie spricht nicht nur von Befreiung von der Schuld der Sünde, sondern auch von Befreiung von der Macht der Sünde; nicht nur von einem Frieden des Gewissens redet sie, den man durch den Glauben an Christus erlangt, sondern auch von einem Frieden des Herzens, der uns durch Gehorsam gegen Seine Gebote zuteil wird. Sie spricht nicht nur von einer Ruhe im Himmel, sondern auch von einer Sabbatruhe auf Erden, nicht nur von einer Errettung in der Vergangenheit durch das Kreuz Christi, sondern auch von einer Errettung in der Zukunft durch die Wiederkunft Christi, für die man durch die gegenwärtige Errettung bereitet wird, nicht nur von einer Auferstehung am Endgericht, sondern auch von einer ersten Auferstehung usw. Sie sagt uns, dass wir bei der Vergebung der Sünden nicht stehenblei-

ben dürfen, dass Bekehrung nicht das Ziel, sondern nur der Anfang ist, dass wir nicht durch Werke errettet werden, aber geschaffen sind zu guten Werken. Als Gott daran dachte, Menschen zu schaffen, sprach Er: »Lasset Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei«. Ein Bild, Ihm gleich, das ist Gottes Vorsatz und Ziel mit uns. Und es ist uns nicht erlaubt, uns ein niedrigeres Ziel zu stecken. Viele Versammlungen sind stehengeblieben bei der Rechtfertigung: aber da bleibt Gott nicht stehen, sondern »welche Er gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht«. Und wie herrlich? Dass sie gleich sein sollen dem Ebenbild Seines Sohnes. Wir sind nicht bekehrt, um ein wenig Vergebung, ein wenig Frieden, ein wenig Hoffnung des ewigen Lebens zu haben, sondern wir sind bekehrt von Gott und für Gott, bekehrt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten (1 Thess 1,10).

ÜBER SÜNDE! Soviel mir bekannt ist, sagt die Schrift nur an einigen Stellen in einem Begriff, was Sünde ist; hingegen macht sie es uns an unzähligen Beispielen und Geschichten klar, wie man sich an Gott, an sich selbst, an seinen Mitmenschen, an den Geschöpfen und an der Schöpfung, ja, sogar an der Finsternismacht versündigen kann. Sie zeigt uns, dass die Sünde nicht in einzelnen Vergehungen besteht, sondern dass sie ein Zustand ist, der nur durch Gesinnungsänderung und Glauben an den Erlöser durchbrochen werden kann.

ÜBER VERSUCHUNG! Jakobus redet in seinem Brief von verschiedenen Arten von Versuchungen, denen Kinder Gottes ausgesetzt sind:

1. Von Versuchungen, die das tägliche Leben, *unsere Verhältnisse und unsere Stellung* unter den Menschen mit sich bringen (1,2-4). 2. Von Versuchungen, die *in der eigenen Lust* ihren Ursprung haben (1,13-15). 3. Von Versuchungen, die *direkt vom Teufel* kommen (4,7).

Außerdem spricht die Schrift auch von Versuchungen *von seiten Gottes* – freilich nicht zum Bösen, – und auch von Versuchungen von unserer Seite Gott gegenüber. Wir sehen hier, dass nicht alle Versuchungen direkt vom Teufel sind, wie man dies oft irrtümlich meint. Die Versuchungen von seiten des

Teufels sind uns in der Schrift sehr klar gezeigt. Sie spricht in bezug auf dieselben von »Zeiten der Versuchung«, von »Tagen der Versuchung«, von »Stunden der Versuchung«, von »verschiedenen Arten der Versuchung« und von »verschiedenen Gestalten des Versuchers«. Natürlich sagt sie uns auch immer, wie dieselben überwunden werden können.

ÜBER ALLE NOTWENDIGEN FRAGEN! und zwar nicht nur über Fragen in bezug auf das geistliche und ewige Leben, sondern auch in bezug auf das äußere und irdische Leben. Freilich möchte ich mit diesen Worten nicht dem Mißbrauch, der nach dieser Seite hin mit Gottes Wort getrieben wird, das Wort reden. In jeder Verlegenheit oder bei jeder Begebenheit oder Unklarheit schnell die Bibel aufschlagen ist kindisch und vorwitzig und gibt in den meisten Fällen nicht nur kein Licht und keine Klarheit, sondern bringt oft nur noch in größere Verlegenheiten. Es gibt Fälle, wo eine Ausnahme ganz am Platz sein mag. Wenn man z.B. genötigt ist, schnell eine Entscheidung zu treffen, oder wenn man sich vor einer eigenen Entscheidung fürchtet und es lieber ausschließlich in Gottes Hand legt, oder wenn man in Zeit großer Bedrängnis ist, da mag sich Gott vielleicht zu einem solchen Weg bekennen.

In den meisten Fällen ist es aber Unruhe oder sogar Neugierde, die nicht auf Gott warten kann, bis Seine Zeit gekommen ist und so Gott gleichsam zu drängen sucht. Weil sich Gott aber nicht drängen lässt, so drängen wir uns eine voreilige Entscheidung auf und bringen uns damit in Bedrängnis, Angst und Täuschung. Diese Kunstgriffe sind ein großes Hindernis, durch innere Stille und Zartheit die Reife zu erlangen, die durch Gottes Geist, durch Sein Wort und Seine Führungen Gottes Wege mit uns erkennt. Denn in der Regel leitet uns Gott durch diese drei Dinge. Die Leute sagen oft: »Ich weiß gar nicht, was ich tun soll!« Ich sage gewöhnlich: Das ist der sicherste Beweis dass Sie nichts tun sollen. Denn wenn uns Gott einen Weg führen will, so zeigt Er uns denselben nicht nur ganz klar, sondern ebnet ihn auch für uns. »Befiehl dem HERRN deinen Weg, und vertraue auf ihn, so wird er es vollbringen«. (Ps 37,5). 

DER WEISSHAARIGE MANN MIT DER DUNKLEN BRILLE IN JENER STUBE ...

Er las die Bibel mit der Zunge

Denn du, Herr, bist meine Leuchte; der Herr macht meine Finsternis licht

Nie werde ich jenes eindrucksvolle Erlebnis vergessen, welches für mein ganzes Leben bestimmend wurde. Solange ich noch atmen kann, wird mir das Bild vor Augen stehen:

Es war ein sonniger, heißer Tag in Kansas, in den Vereinigten Staaten Amerikas. Trotz der herunter gelassenen Fenster herrschte im Auto eine fast unerträgliche Hitze. Doch die dumpfe Hitze tat meiner freudigen Spannung keinen Abbruch. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich stand unter dem Eindruck, als ginge ich einem unvergesslichen Erlebnis entgegen. Vor einem kleinen Häuschen wurde angehalten. Eine liebenswürdige alte Dame empfing uns im Vorraum. Wir wurden in ein großes Zimmer geführt. Der weißhaarige Mann, der in dieser Stube saß, erweckte unser tiefes Mitleid.

Er trug eine dunkle Brille, und wir bemerkten, dass er blind war, denn sein Blick wirkte abwesend. Arme hatte der Bedauernswerte nicht mehr, und zudem war er teilweise gelähmt. Auf dem Boden ausgebreitet lagen große Tafeln. Das Antlitz des Greises leuchtete hell; was auf mich aber den größten Eindruck machte: es herrschte eine wohltuende Ruhe und ein tiefer Friede um diesen Mann.

Gern erzählte uns der Blinde seine Lebensgeschichte: »Vor vielen Jahren«, so begann er, »erlitt ich einen furchtbaren Unfall, bei dem ich mein Augenlicht und beide Arme verlor. O, wie wurde da alles dunkel in mir! Voll Bangen schaute ich in die Zukunft: was hatte ich noch vom Leben zu erwarten? Ich wollte sterben.

Da begegnete mir eines Tages der Fürst des Lichts: JESUS CHRISTUS. Im Glauben nahm ich ihn als meinen persönlichen Heiland in meinem Herzen auf. Er gab mir den inneren Frieden, den Frieden, der alle Vernunft übersteigt. Trotz meiner Blindheit wurde mir ein helles Licht geschenkt, das ich

zuvor nicht kannte: Der Herr Jesus Christus selbst war in mein Herz eingezogen. Dieses in mir neu gewirkte Leben weckte in meinem Herzen den sehnlichen Wunsch, das Wort Gottes lesen und erforschen zu dürfen. Aber wie sollte ich lesen können? Die Braille-Schrift (Punktschrift für Blinde) konnte mir ja nicht helfen, denn ich hatte keine Finger mehr. Eines Tages hatte ich aber den Eindruck, Gott sage durch seinen Heiligen Geist zu mir: »Mac Pherson, lerne die Bibel mit der Zunge lesen!« Also bat ich um eine Braille-Bibel und begann zu lernen. O, es brauchte viel Geduld, bis ich

die Worte entziffern konnte! Endlich, nach langem Üben brachte ich es dazu, dass ich die Braille-Schrift entziffern konnte.«

Beim Anhören dieser Lebensgeschichte konnte ich meine Tränen nicht zurückhalten. Als der Mann schloss, bat ich ihn, mir eine Stelle aus der Bibel vorzulesen. Dann kam das »gewisse Etwas«, das ich nie vergessen werde.

Der Greis mit den weißen Haaren begann zu lesen – mit der Zunge. Zuerst berührte er die Schriftzeichen ganz vorsichtig, und dann übertrug er das Gelesene, Wort für Wort: »Freuet euch in dem Herrn allewege ...« – »Mein Freund, wie viele Kapitel der Bibel haben sie auf diese Weise gelesen?« fragte ich. »Kapitel?« rief er aus und lächelte. »Ich habe die Bibel von Anfang bis zum Ende mehrmals durchgelesen.«

Nun konnte ich keine Fragen mehr stellen, ich war zu erschüttert. 

Was willst du denn werden?

Eine gezielt existenzielle Antwort auf eine existenzielle Frage

Eines Tages erschien ein leutseliger Fremder, der sich am Rande des plätschernden Brunnen in der Mitte des Dorfplatzes niederließ, sichtlich müde und durstig. Die Kinder des Dorfes kamen neugierig herzu und er begann mit ihnen ein feines Gespräch, wobei sie von der Schule erzählten und von den heimatlichen Schönheiten, natürlich auch manches von zu Hause.

Nach einiger Zeit fragte der Mann: »Nun Kinder, was wollt ihr denn einmal werden?« Die Buben und Mädchen kamen nicht gleich mit der Sprache heraus, sie kicherten und überlegten ... »Nun«, fragte der Mann einen prächtigen Jungen, »was möchtest du denn gerne werden?« »Ich möchte gerne Bauer werden, wie mein Vater!« sagte er. Das sah man ihm auch an, wie seine Augen bei diesen Worten leuchteten. Ein zweiter meinte: ich möchte gerne Autoschlosser werden!« Andere wollten Metzger oder Elektriker werden. Die Mädchen hatten andere Wünsche, eine wollte Verkäuferin werden, eine andere Krankenpflegerin. Ein Mädchen meinte treuherzig: »Ich möchte gerne

Mutter werden und Kinder haben«. Da lachten die anderen und freuten sich. Da war aber noch ein liebes kleines Mädchen, vielleicht sieben Jahre alt. »Und was möchtest du gern werden?« Das Kind schwieg eine kleine Weile und sagte nach einigem Überlegen, dann aber schlicht und deutlich: »Ich – ich möchte ein *Segen* werden!« Da lachten die anderen nicht mehr. Sie wurden ernst und nachdenklich. 

KOMM!

Das GOTT UND DIE BRILLIANT SPRACHEN KOMM! UND WAS ES HEIßT, DAS SPRACHEN KOMM! UND WER DA LEBT, DER KOMM! UND WER DA WILL, DER NIMME DAS WASSER DES LEBENS UNKOSTENLOS! Offiziell: 22.17

Impressum: Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Handreichung zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100 % privat hergestellt. Download und unverändertes Kopieren erlaubt. Die Auflage und der Versand der kostenlosen Papieraussgabe ist limitiert.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich:
Werner Fürstberger, A-4040 Linz, Abergstraße 47,
Tel. +4369910701271, e-Mail: komm.mail@gmail.com
<http://www.predigten-vortraege.at/download?task=viewcategory&catid=323>
<http://l-gassmann.de/komm%21>